Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 127 | Memel, Sonnabend, den 26. Mai 1934 | 86. Jahrgang

Für und gegen Deutschland

„Daily Herald" als Zeuge für den deutschen Friedenswillen — „Ich habe keine Spur von wütender und aufwühlender Kriegspropaganda gefunden"

dnb. **London,** 25. Mai.

„Daily Herald" veröffentlicht einen Aufsatz seines in Deutschland weilenden diplomatischen Korrespondenten W. N. Ewer, der beachtenswert ist, weil er sich in einem Blatt findet, das seit 16 Monaten einen ununterbrochenen Kampf gegen das neue Deutschland führt.

Gegenstand des Aufsatzes bildet die Frage der deutschen Rüstungen und des sogenannten „politischen Militarismus". Der Verfasser hält es für unzweifelhaft, daß Deutschland aufrüste, glaubt aber, daß die Rüstungen ungefähr den Richtlinien der britischen Denkschrift entsprechen. Andererseits ist der Verfasser der Ansicht, **daß das „Drillen" bei der S. S., S. A., in den Arbeitslagern und Schulen so gut wie keine militärische Bedeutung habe.**

Dann geht Ewer auf die Frage ein, ob Deutschland auf Krieg ausgehe, was er verneint. Als treibende Kraft der ganzen Wehrpolitik Deutschlands bezeichnet er vor allem den leidenschaftlichen Wunsch nach gleicher Rechtsstellung. Der Durchschnittsdeutsche empfinde die seinem Lande auferlegten Sonderbestimmungen, die es von anderen Nationen unterscheide, als Schmach und habe das Gefühl, wie ein Verbrecher behandelt zu werden. Ferner sei es klar, daß Deutschland so gut wie wehrlos dastehe, sei es an den Grenzen doch rings von schwerbewaffneten Nachbarn umgeben. Man rufe Deutschland zu, daß niemand die Absicht habe, es anzugreifen, aber keine andere Regierung gebe sich bezüglich ihrer eigenen Politik mit einem solchen Argument zufrieden. Der Verfasser sagt: **„Welche britische Regierung würde sich bereit finden, auf den deutschen Stand abzurüsten, während die anderen Staaten bewaffnet blieben?** Ist es überraschend, daß die Deutschen sich wegen ihrer mehr als mangelhaften Verteidigung gegen Luftangriffe Sorge machen und Zivilflugzeuge bauen?"

Schließlich behandelt der Korrespondent noch die Frage der angeblichen riesigen „Propaganda für einen Rache- und Rückeroberungskrieg" und sagt, wenn es eine solche Propaganda gebe, dann müsse sie so versteckt und geheim sein, daß sie nicht sehr wirksam sein könne. Er habe eifrig danach gesucht, und habe nichts gefunden. Der Verfasser schließt: **„Ich habe keine Spur von wütender und aufwühlender Kriegspropaganda gefunden. Ich habe ein Land gefunden, das entschlossen ist, aufzurüsten, wenn seine Nachbarn nicht abrüsten.** Ein schwer bewaffnetes Europa, ein Europa, das sich wieder den alten Wegen der Bündnisse und Intrigen, der Eifersüchteleien und Drohungen zuwendet, ist eine furchtbare Gefahr, aber es ist eine europäische Gefahr, ein europäisches Problem und mehr als das, ein Weltproblem. Wenn wir aber darin ein rein deutsches Problem sehen, wenn wir in den deutschen Rüstungen und nicht in den Weltrüstungen die Gefahr erblicken, dann werden wir sicher nichts als Verwirrung stiften."

Die Stimme Paderewskis

dnb. Paris, 25. Mai. Die Zeitung „Le Jour" bringt eine Unterredung mit dem früheren polnischen Staatspräsidenten, dem bekannten Klaviervirtuosen Paderewski, der die von Marschall Pilsudski und Außenminister Beck verfolgte Außenpolitik Polens angreift und dabei reichlich Gelegenheit nimmt, gegen Deutschland zu hetzen. Paderewski betont eingangs, daß er jetzt keine aktive Rolle mehr spiele, aber es sei nicht zu leugnen, daß in den letzten Monaten Mißverständnisse zwischen Frankreich und Polen aufgekommen seien. Ihr Ursprung sei auf den Abschluß des Vierer-Paktes zurückzuführen. Deutschland wolle das französisch-polnische Bündnis auseinanderbringen. Deutschland gebe sich einen friedlichen Schein, um Zeit zu gewinnen und seine Rüstungen vervollständigen zu können. (?) Der Korridor sei weiterhin das Hauptziel Deutschlands, das sich seiner eines Tages dank seiner beiden schlagkräftigen Waffen, der Intrige und der Propaganda, zu bemächtigen gedenke. (?) Das einzige Mittel, Deutschland in Schach zu halten, sei, es von der Macht und der Einigkeit seiner Nachbarn zu überzeugen.

Chilenisches Verständnis

vdz. **Berlin,** 25. Mai. Auf einer gestrigen Veranstaltung der Deutsch-Ibero-Amerikanischen Gesellschaft ergriff u. a. der chilenische Generalkonsul Dr. Cruchaga das Wort. Dr. Cruchaga wies darauf hin, daß man die neue deutsche Mentalität, die gerade in den Begriffen von Ehre und Vaterlandsliebe die sichere Quelle von Wohlstand und Größe erblicke, sehr wohl verstehen könne. Wörtlich fuhr der chilenische Generalkonsul fort: „Es war ein schwerer Fehler der Männer von 1918, sich nicht um den nationalen Geist zu kümmern, den sie durch eine internationale Scheinidee ersetzen zu können glaubten. Das deutsche Volk aber, gegeißelt durch die chaotische Situation, wandte seinen Blick der Heimatliebe zu, überzeugt davon, daß es nur unter einer nationalen Führung Erleichterung und Rettung aus seinem Unglück finden würde."

Einer der lettländischen Journalisten über seine Eindrücke in Deutschland

dnb. **Berlin,** 25. Mai.

Gelegentlich der Besichtigung des Leuna-Werks, die die lettländischen Journalisten am Donnerstag, dem Tag vor ihrer Heimreise nach Riga, vornahmen, gewährte der Wirtschaftsredakteur der Rigaer „Jaunakas Zinas", Peteris Bakulis, einem Vertreter des Deutschen Nachrichten-Büros eine Unterredung.

Ueber seine Eindrücke in Deutschland befragt, erklärte Bakulis, daß seinen Kollegen und ihm aus der Fülle großer und bleibender Eindrücke der Deutschlandreise besonders erwähnenswert der Ernst und der Eifer erscheine, mit dem an den deutschen Arbeitsstätten ans Werk gegangen werde. Ueberall werde emsig und fleißig gearbeitet, und der Erfolg bleibe ja, wie jeder Mann sehen könne, nicht aus. **„Unsere zehntägige Reise durch das schöne Deutschland", so erklärte Bakulis, „hat uns mit aufrichtiger Bewunderung erkennen lassen, daß das Land im Aufschwung begriffen ist. Innere Zufriedenheit und Ruhe, Tatendrang und Arbeitswillige erfüllen die Menschen in Stadt und Land."**

Auf die Frage: „Haben Sie sich überzeugt, daß der Arbeitsdienst nur friedlichen Zwecken dient?" gab Bakulis zur Antwort: „Ich glaube wohl, daß das der Fall ist. Ich habe zwar dieser Frage keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, habe aber jedenfalls bei den Besichtigungen mit großem Interesse die den Zwecken der Melioration dienenden Moorarbeiten des Arbeitsdienstes verfolgt."

Eine weitere Frage über die Entwicklung der Beziehungen beider Länder zueinander beantwortete Bakulis als Wirtschaftsredakteur nach der wirtschaftlichen Seite hin: „Ich möchte vor allem hoffen", so erwiderte er, „daß sich die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Lettland möglichst schon in absehbarer Zeit vertiefen mögen. Wir würden gern mehr nach Deutschland ausführen, und das würde uns andererseits auch in den Stand setzen, deutsche Ware in vermehrten Umfange aufzunehmen. Ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß beispielsweise die für die lettländische Landwirtschaft sehr wichtige Zuckerfabrik in Libau im vorigen Jahr durch die Halle'sche Maschinenfabrik errichtet worden ist. Wir wünschen also eine Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen. Zurzeit ist die Lage leider so, daß sich die Einfuhr sowohl wie die Ausfuhr im wechselseitigen Verkehr zwischen beiden Staaten mehr und mehr verringert. Wir würden daher eine Ausgestaltung der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen außerordentlich begrüßen."

„Bis eine neue große Abrüstungskonferenz einberufen wird . . ."

dnb. **Paris,** 25. Mai.

Die außenpolitische Korrespondentin des „Oeuvre" will über den weiteren Verlauf der Abrüstungsaussprachen Auskunft geben können. Sie rechnet damit, daß der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund Ende dieses Monats in Genf für den Herbst angekündigt werde und daß ein Sonderausschuß des Völkerbundrates, dem auf alle Fälle Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten von Amerika angehören werden, beauftragt werde, die Abrüstungsfrage solange zu verfolgen, bis der Völkerbundrat die Zeit für die Einberufung einer neuen großen Abrüstungskonferenz wieder für gekommen erachten werde. Auch englischerseits würde man nichts unternehmen, um eine Fortsetzung der jetzigen Abrüstungskonferenz zu bewerkstelligen.

In diesem Zusammenhang gibt die Korrespondentin Aufschlüsse über den englischen Vorschlag zu einem Luftabrüstungsabkommen, der längere Zeit von den zuständigen französischen militärischen Stellen geprüft worden sei, den man in französischen Regierungskreisen jedoch als für die verschiedenen europäischen Länder kaum annehmbar ansehe. Nach dem englischen Vorschlag hätten die Hauptmächte die Verpflichtung übernehmen sollen, sich jeden Flugzeugbombardements außerhalb ihrer eigenen Grenzen zu enthalten, ohne daß jedoch die für den Inlandsverbrauch bestimmte Flugzeugherstellung eingeschränkt worden wäre.

Hendersons Reise nach Genf

dnb. **London,** 25. Mai. Wie „Times" meldet, reist der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, am Freitag vormittag nach Genf ab, wo das Büro der Abrüstungskonferenz am Montag und der Allgemein Ausschuß am Dienstag zusammentreten werden. Henderson hofft, in Paris den britischen Botschafter, Sir Georges Clerk, zu sehen. Eine Zusammenkunft mit irgendeinem Mitglied der französischen Regierung ist bisher nicht vereinbart worden. Henderson wird wahrscheinlich noch am Abend die Reise nach Genf fortsetzen.

Französisches Blaubuch über die Abrüstungsverhandlungen

dnb. **Paris,** 25. Mai. Der französisiste Außenminister hat am Donnerstag abend ein Blaubuch über die Verhandlungen über die Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen veröffentlicht. Das Blaubuch enthält 24 Schriftstücke aus der Zeit vom 14. Oktober 1933 bis zum 17. April 1934, die im wesentlichen bekannt sind.

Die Warnung des italienischen Senators

dnb. **Brüssel,** 25. Mai.

Ueber die Außenpolitik Mussolinis sprach der Direktor der „Tribuna", Senator Davanzati, vor einem Kreis ausländischer Diplomaten und belgischer Politiker, darunter dem belgischen Außenminister Hymans. Die Ausführungen Davanzatis, der insbesondere den italienischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage behandelte, begegneten, wie das Echo in der Presse zeigt, großem Interesse.

Senator Davanzati übte an den Genfer Methoden Kritik und warf dem Völkerbund insbesondere vor, daß er in der Vergangenheit fast ausschließlich ein Instrument von Versailles gewesen sei. Was die Abrüstungsfrage angehe, so sei es eine Tatsache, daß die Siegerstaaten weder zu Lande noch zu Wasser noch in der Luft abgerüstet hätten. Darum habe Mussolini erklärt, daß man Deutschland eine gewisse Aufrüstung zugestehen müsse. Wenn jetzt ein Abkommen auf dieser Grundlage nicht zustande komme, so werde sich Deutschland als von jeglicher Verpflichtung entbunden ansehen und werde sich der Fesseln für seine Rüstungsverstärkung entledigen. **Die Sicherheitsgarantien, die Frankreich fordere, könnten nur dann gewährt werden, wenn ein internationales Rüstungsabkommen zustande komme. Im anderen Falle müßten England und Italien sich die Frage vorlegen, ob sie Sicherheitsgarantien, die sie im Locarno-Vertrag übernommen hätten, noch weiter gewähren könnten.**

Diese letztere Bemerkung dürfte ihren Eindruck auf die belgischen Zuhörer nicht verfehlt haben, denn es ist bekannt, daß die belgische Außenpolitik in den Locarno-Verträgen einen Grundpfeiler der Sicherheit Belgiens erblickt. „La Nation Belge" schreibt: „Diese Erklärungen des italienischen Senators seien eine Warnung, deren Ernst man nicht noch besonders zu unterstreichen brauche."

Blutige Kämpfe im amerikanischen Streikgebiet

Ueber 100 Verletzte — Militär, Maschinengewehre, Tränengasbomben

dnb. **Newyork,** 25. Mai. Nach einer Meldung aus Toledo (Ohio) dauerten die Unruhen im Streikgebiet die ganze Nacht zum Donnerstag über an. Erst am Vormittag konnte die Ruhe wieder hergestellt werden, als 700 Mann Nationalgarde mit Maschinengewehren in die Stadt einrückten und die Umgebung einer von den Streikenden belagerten Apparatefabrik säuberten. Die 1500 Arbeitswilligen, die 15 Stunden lang von etwa 3000 Streikenden belagert wurden, konnten darauf die Fabrik verlassen. In der Nacht war das Fabrikgebäude zeitweise von rund 15 000 Menschen umlagert.

*

dnb. **Newyork,** 25. Mai. **Nach weiteren Meldungen aus Toledo (Ohio) sind bei den nächtlichen Unruhen etwa 100 Personen verletzt worden.** Die Streikenden bombardierten die Apparatefabrik mit Steinen. Die belagerten Arbeitswilligen verteidigten sich mit Tränengasbomben. Wiederholt kam es zu Schießereien. Der Sachschaden beträgt etwa 150 000 Dollar. Die Nationalgarde bewacht mit Maschinengewehren die Fabrik, die im weiten Umkreis abgesperrt ist. Aus Arbeiterkreisen wird wegen der Aufbietung von Militär mit dem Generalstreik gedroht.

22 kommunistische Agitatoren verhaftet

dnb. **Newyork,** 25. Mai. Am Donnerstag nachmittag wuchs die Zahl der Streikenden in den Straßen an. Unter Führung von radikalen Gewerkschaftsführern wurde die Haltung der Menge gegenüber der „Nationalen Garde" immer drohender. Schließlich warf die Nationalgarde einige Tränengasbomben in die Menge, die jedoch nicht zurückwich und nichtexplodierte Gasbomben auf das Militär zurückwarf. Auch Steine wurden auf die Nationalgardisten geschleudert. Sechs Soldaten wurden verwundet.

*

dnb. **Newyork,** 25. Mai.

Wie aus Toledo (Ohio) gemeldet wird, hat die auf 6000 Mann angewachsene Menge der Streikenden nach Einbruch der Dunkelheit ihre Angriffe auf die Nationalgarde erneuert. Die Truppe mußte abermals von der Schußwaffe Gebrauch machen. Dabei wurden zwei Streikende getötet und eine größere Anzahl verletzt. Unter den zahlreichen Verhafteten sollen sich 22 kommunistische Agitatoren befinden.

Man befürchtet weitere blutige Ausschreitungen da die Streikenden aus Detroit mit Maschinengewehren versehen wurden. Auch Dynamitanschläge werden erwartet. Sämtliche Fabriken sind von Truppen besetzt, die auch für den Fall des Abflauens des Streiks noch einige Zeit dort verbleiben sollen.

Vor einem Riesenstreik in der Stahlindustrie?

dnb. **Newyork,** 25. Mai. Die leitenden Regierungskreise in Washington befaßten sich am Donnerstag ausführlich mit der Streiklage, die nach wie vor als sehr ernst anzusehen ist. Jetzt kommt zu den mit größter Erbitterung geführten Arbeitskämpfen in Minneapolis und Toledo die Drohung eines Riesenstreiks in der Stahlindustrie. Der Metallarbeiterverband kündigte für den 16. Juni einen allgemeinen Ausstand an, falls seine Forderungen nicht bis zum 10. Juni bewilligt würden. Der Hafenarbeiterstreik an der Küste des Stillen Ozeans dauert nun schon drei Wochen. Der Schiffsverkehr in allen Häfen von San Diego bis Seattle ruht fast vollständig.

Die landwirtschaftliche Ausfuhr Litauens

Ausführungen des Direktors der „Maistas" Lapenas

Der Vorsitzende der Gesellschaft und erste Direktor der Gesellschaft „Maistas", Lapenas, hat sich in einer Presseunterredung über die Aussichten der Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus Litauen geäußert. Zunächst betonte er, daß es angesichts der Verengung der Märkte im Auslande notwendig sei, die Erzeugung abwechslungsreich zu gestalten, denn kleinere Mengen der verschiedenen Produkte könne man überall leichter verkaufen. Der Export von Getreide sei wegen der niedrigen Preise sehr schwer. Trotzdem könne die Erzeugung nicht verkleinert werden, denn einmal stehe der Getreideanbau auf einer niedrigen Stufe — auf den kleineren Besitzungen ernte man nur das fünfte Korn, womit nicht einmal die Selbstkosten gedeckt werden —, dann aber auch wurde die bisherige Getreideerzeugung ohne große Schwierigkeiten im Inlande verbraucht. In der letzten Zeit könne man im Auslande günstiger als bisher die verschiedenen Hülsenfrüchte verkaufen. Auch die Preise für Butter seien so niedrig, daß die Erzeugung nicht lohnend sei, aber die Butter wird noch für längere Zeit die Ware sein, gegen die man die notwendigen Industriewaren eintauschen könne. Was die Schweinezucht anbetrifft, so habe sich der jährliche Export auf 400 bis 500 000 Stück stabilisiert. Das englische Baconkontingent und besonders die letzte Verkleinerung des Prozentsatzes ist für den litauischen Schweinemarkt schmerzhaft. Es ist für die litauischen Landwirte sehr wichtig, den Ueberschuß an Korn zu verfüttern, was sich immer noch besser bezahlt macht als der Verkauf von Getreide. Deshalb muß mindestens die Grenze eines Exports von jährlich 400 000 Schweinen auf jeden Fall erhalten werden. Das Loch im Export von Bacon muß durch die Ausfuhr von Fettschweinen gestillt werden. Noch in der diesjährigen Saison müßten die Landwirte eine zwei- bis dreimal größere Menge von Fettschweinen erzeugen, als bisher. Für den Export genügen nur gute Sorten und zwar junge, gutgemästete, über eineinhalb Jahre alte Fettschweine mit einem Mindestgewicht von 180 Kilogramm. Für Schlachtvieh besitzt Litauen keinen guten Markt. Das kleine abgetriebene Vieh aus Litauen tauge für den Export überhaupt nicht; für bessere und gutgemästete Sorten könnte man aber immer noch einen Markt finden. Geflügel könne man in den bisher erzeugten Mengen immer noch verkaufen, wenn auch nicht zu hohen Preisen.

Ein Vergehen gegen die Interessen des Landes sei die Vernachlässigung des Anbaues von Flachs.

Der Markt für Flachs sei fast unbegrenzt, und die Preise seien in der letzten Zeit fester geworden. Zweifellos könnte das Land aus dem Flachsanbau größere Einnahmen erzielen und zwar von etwa 30 Millionen Lit jährlich. Auch der Export von Leinsamen sei zu erträglichen Preisen möglich. Der Preis für Kleesamen, der in verschiedenen Ländern einen breiten Markt habe, sei ebenfalls nicht schlecht.

Direktor Lapenas verbreitete sich dann über die für Litauen in Frage kommenden Märkte. Wenn auch zahlreiche Länder die Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten sehr erschweren, so kaufen besonders die größeren Industrieländer diese Produkte immer noch im Austausch gegen die von ihnen erzeugten und im Hinblick auf ihre industriellen Interessen.

Den Markt müsse man vor allem bei seinem nächsten Nachbarn suchen, bei Deutschland.

Wenn auch die Handelsbeziehungen sich für beide Seiten jetzt unnormal und unfreundlich gestaltet haben, so ist das ein Erzeugnis der Politik. Litauen sei für die Deutschen wirtschaftlich nicht weniger notwendig als umgekehrt, und deshalb müsse man annehmen, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zum Nutzen der beiden Länder sich bald lebhafter gestalten und normal werden. Lettland und Estland können von Litauen Getreide kaufen, wofür Litauen ihnen Industrieerzeugnisse abnehmen könne. Die Sowjetunion verkaufe nach Litauen nicht geringe Mengen Salz, Brennstoffe, Benzin, landwirtschaftliche Maschinen und Manufakturwaren; sie könnte noch größere Mengen Kohlen, Zement und andere Waren verkaufen. Litauen habe an die Sowjetunion Zuchtvieh, Fett in den verschiedensten Formen, Leder usw. abzugeben. Der Tauschverkehr mit Rußland sei nicht von heute, man müsse ihn aber noch vertiefen und normaler gestalten, damit beide Länder zufriedengestellt werden. England bilde einen großen Markt für Butter, Eier und Flachs usw., und man müsse annehmen, daß die Handelsbeziehungen mit England sich noch mehr ausdehnen werden.

Zusammenfassend könne er feststellen, daß die Erzeugung nicht verkleinert werden dürfe, sie müsse nur abwechslungsreich und zweckmäßig gestaltet werden. Weiter sei der Tauschverkehr mit dem Auslande gut zu organisieren. Man könne sagen, daß das in dieser Zeit die Lebensfrage Litauens sei. Die Erzeugung müsse überhaupt verbessert und verbilligt werden. Man müsse sich den augenblicklichen Bedingungen anpassen und die Konkurrenz mit den anderen Ländern aufnehmen.

Annahme des Staatshaushalts für 1934

h. **Kaunas**, 25. Mai.

Das Ministerkabinett hat den Staatshaushalt für 1934 endgültig angenommen.

Glückwunschtelegramm an Masaryk

h. **Kaunas**, 25. Mai. Der litauische Staatspräsident hat an den tschechoslowakischen Staatspräsidenten Masaryk aus Anlaß seiner Wiederwahl ein Glückwunschtelegramm folgenden Inhalts geschickt: „Zur Wiederwahl Ew. Exzellenz auf den höchsten Posten der Republik entbiete ich meine besten Wünsche der Tschechoslowakei und ihrem hervorragenden Präsidenten."

Um den Termin der Internationalen Eisenbahnkonferenz

h. **Kaunas**, 25. Mai. Der Termin, an dem die Internationale Eisenbahnkonferenz in Kaunas stattfinden soll, ist bis heute noch nicht endgültig festgelegt. Einige der Teilnehmerstaaten, so Deutschland und Lettland, wünschen allerdings eine baldige Einberufung, während andere für eine Verlegung auf einen späteren Termin sind und dies damit begründen, daß die technischen Vorbereitungen noch nicht soweit gediehen seien. Wie nun von zuständiger Seite verlautet, hat die litauische Eisenbahndirektion sich telegraphisch an die sowjetrussische Eisenbahndirektion in Moskau gewandt und sie um ihre Zustimmung gebeten, daß die Konferenz bis zum 4. Juni stattfindet.

Der Staatsanwalt des Obertribunals entscheidet

h. **Kaunas**, 25. Mai. Meinungsverschiedenheiten über Kompetenzfragen und sonstige Fragen zwischen den Staatsanwälten der Militärgerichte und der Zivilgerichte werden künftig durch den Staatsanwalt des Obersten Tribunals entschieden werden. Dieser Beschluß ist auf der letzten allgemeinen Richterversammlung des Obersten Tribunals herbeigeführt worden.

Das Anwachsen des litauischen Beamtenapparats

h. **Kaunas**, 25. Mai. Die Zahl der staatlichen beamten und Angestellten Litauens hat weiter zugenommen und beträgt augenblicklich 28 244 Personen gegenüber 25 646 im Jahre 1929, im Laufe der letzten fünf Jahre ist also die Zahl um rund 2800 oder 12 Prozent gestiegen.

Einschränkung der Papiereinfuhr nach Litauen

Das litauische Finanzministerium hat bekanntgegeben, daß in Zukunft Papier nur mit Genehmigung der Devisenkommission nach Litauen eingeführt werden darf. Bisher durften 100 Kilogramm Papier ohne besondere Genehmigung nach Litauen eingeführt werden.

„Gazeta Warszawska" zum Besuch des estnischen Außenministers

Die Reise des estnischen Außenministers Seljamaa nach Warschau nimmt die halbamtliche „Gazeta Warszawska" zum Anlaß, den polnisch-estnischen Beziehungen einige Worte zu widmen. Die Freundschaft, die diese Beziehungen kennzeichne, bestehe seit der staatlichen Wiedererstehung beider Völker. Sie sei aufgebaut auf den festen Grundlagen eines tiefempfundenen Gefühls und der aufrichtigen Verständigung. Nichts gebe es, was beide Staaten und Völker trennt, alles führe sie zusammen. Die Schicksalsgemeinschaft in den langen Jahren der Unfreiheit und die gemeinsamen Ideen, die nach der Wiedererstehung beiden Staaten vorschwebten, namentlich die Befestigung des Friedens im Osten Europas bewirkt, daß die Heimat des estnischen Gastes jedem polnischen Herzen nahestehe und teuer sei. Der zweitägige Aufenthalt der estnischen Gäste in Warschau werde sie erneut von dieser Grundeinstellung Polens überzeugen können.

Estlands Außenminister auf der Heimreise

dnb. **Warschau**, 25. Mai. Der estländische Außenminister Seljamaa hat mit seiner Gattin und dem stellvertretenden Außenminister Laretei Warschau kurz nach Mitternacht verlassen und sich nach Reval zurückbegeben. Am Bahnhof waren u. a. Außenminister Beck mit Gemahlin, der stellvertretende Außenminister Czembek sowie Vertreter der Regierung und des diplomatischen Korps erschienen. Am Donnerstag mittag gab der Präses der polnisch-estnischen Gesellschaft, General Hubicki, zu Ehren der Gäste im Offiziersjagdklub ein Essen. Am Abend fand in der estnischen Gesandtschaft ein Abendessen und ein Empfang statt.

Um die französischen Milliardenkredite

dnb. **Paris**, 25. Mai. Der Finanzausschuß der Kammer hatte den Wunsch geäußert, die Ansichten der Ausschüsse, die für die Landesverteidigung zuständig sind, kennen zu lernen, um die nötigen Unterlagen für seine Stellungnahme zu den neuen Krediten für bestimmte, die Landesverteidigung betreffende Arbeiten zu erhalten. Der Heeresausschuß ist daher Donnerstag vormittag zusammengetreten, um sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Oberst Fabry, erstattete Bericht über seine Reise in das Grenzgebiet, wo eine Verteidigungslinie geschaffen werden soll, um die bereits abgeschlossenen Arbeiten zu ergänzen und um vor allem die Lücke bei Montmedy zu schließen und die französisch-saarländische Grenze in Verteidigungszustand zu setzen. Der Ausschuß nahm ferner von den Plänen Kenntnis für die Errichtung von Kasematten und für die großen Arbeiten zwischen Longuyon und Margut im Anschluß an das Waldgebiet der Ardennen und ferner längs der saarländischen Grenze.

Die Kredite, über die der Ausschuß sich zu äußern hatte, betragen 1175 Millionen Francs; 800 Millionen davon stellen eine Ueberschreitung bereits bewilligter Kredite dar. Der Rest ist vorgesehen für Arbeiten, die erst vergeben und in Angriff genommen werden können, wenn das Gesetz vom Parlament verabschiedet worden ist. **Der Heeresausschuß hat sich einstimmig für die Vorschläge der Regierung ausgesprochen. Es ist anzunehmen, daß der Marineausschuß und der Luftfahrtausschuß für die ihr Gebiet betreffenden Kredite ähnlich Stellung nehmen werden.**

Ministerrat in Paris billigt . . .

dnb. **Paris**, 25. Mai. Der Ministerrat, der Donnerstag vormittag zusammengetreten ist, hat einen Bericht des Außenministers über die Haltung der Abordnung bei der letzten Völkerbundratssitzung in Genf angehört und den Sinn der Erklärungen Barthous gebilligt, die er in der Kammer in Beantwortung der außenpolitischen Anfragen abgeben wird. Die Anfragen stehen auf der Tagesordnung der Freitag-Sitzung der Kammer. Der Finanzminister erstattete Bericht über die allgemeinen Grundsätze der geplanten Finanzreform. Diese Grundsätze wurden vom Ministerrat gebilligt. Die Prüfung der Finanzreform selbst wird vom nächsten Ministerrat am Sonnabend nachmittag fortgesetzt werden.

In Genf werden Dokumente veröffentlicht

dnb. **Genf**, 25. Mai. Zur Vorbereitung der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz läßt der Präsident der Konferenz einen Nachtrag zu seiner am 9. April veröffentlichten Zusammenfassung der bis dahin gewechselten Noten und Denkschriften über die Abrüstungskonferenz erscheinen. Die Denkschrift der Neutralen vom 14. April, das deutsche Exposé vom 16. April, das Schreiben Simons an den französischen Botschafter vom 10. April und das französische Memorandum vom 17. April werden ohne eigene Stellungnahme Hendersons analysiert.

Litwinows Reise erregt besonderes Interesse

O. E. **Moskau**, 25. Mai.

Im Gegensatz zur westeuropäischen Presse hat sich die Sowjetpresse gegenüber der Reise Litwinows nach Genf außerordentlich reserviert verhalten. Das offiziöse Organ der Sowjetregierung, die „Iswestija", beschränkt sich bisher auf die Wiedergabe kurzer Telegramme aus Genf und bemerkt dazu nur: „Der Aufenthalt des Genossen Litwinow in Genf ruft in den Genfer politischen Kreisen ein außergewöhnliches Interesse hervor. Den Besprechungen, die im Zusammenhang mit Litwinows Ankunft stattgefunden haben, wird größte Bedeutung beigemessen im Hinblick auf die Aussichten der Generalkommission in der Abrüstungsfrage und die weiteren Abrüstungsverhandlungen."

Die russisch-französischen Verhandlungen

O. E. **Moskau**, 25. Mai.

In Moskauer politischen Kreisen wird betont, man sei überrascht über das Echo, das die Reisen und Verhandlungen Litwinows im Auslande gefunden haben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Tatsache, daß die Sowjetunion einen Pakt zur gegenseitigen Unterstützung mit allen Ländern abzuschließen bereit sei, seit längerer Zeit bereits allgemein bekannt sei. Der Umstand, daß solche Verhandlungen zunächst mit Frankreich aufgenommen worden sind, berechtige noch keineswegs zu dem Schluß, daß die russische Außenpolitik an einem „Wendepunkt" stehe und eine Neuorientierung vornehmen wolle. Selbst wenn ein solcher Pakt zunächst allein mit Frankreich zum Abschluß gelangen sollte, würde dies keineswegs ein einseitiges russisch-französisches Abkommen bedeuten, sondern einen Vertrag, dem alle Staaten ohne weiteres beitreten könnten. Die Frage eines Militärbündnisses sei bei den Paktverhandlungen Litwinows mit Barthou nicht angeschnitten worden, ebenso sei auch der Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund noch immer völlig ungewiß.

Zu dieser russischen Erklärung wäre zu sagen, daß es bei einem „Pakt zur gegenseitigen Unterstützung" mit Frankreich sehr viel darauf ankommen würde, wie sich die beiden Vertragspartner die Handhabung des Abkommens denken. Es läge durchaus im Bereich des Möglichen, daß ein solcher Pakt praktisch dem Abschluß eines Militärbündnisses sehr nahe kommen würde, indem er eine enge und weitgehende militärische Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern einschließen könnte.

„Krassin" dampft heimwärts

dnb. **Moskau**, 25. Mai. Nach einem Funkspruch aus Nome (Alaska) hat der Eisbrecher „Krassin" am Donnerstag Nome verlassen und ie Heimreise wieder angetreten. Professor Schmidt und Kapitän Uschakow werden sich am Freitag in Newyork nach Europa einschiffen, um über Berlin nach Moskau zurückzukehren.

---

dnb. **Sidney**, 25. Mai. Die neuseeländische Fliegerin Jean Batten, die von Kupang auf der niederländischen Insel Timor nach Port Darwin in Australien gestartetet war, hat den gefährlichen Flug über die Timorsee glücklich überwunden und ist um 2,50 Uhr örtlicher Zeit in Port Darwin gelandet. Ste hat damit den bisherigen Rekord der bekannten englischen Fliegerin Amy Johnson-Mollison, die für ihren Flug England—Australien im Jahre 1930 19½ Tage brauchte, um volle drei Tage geschlagen.

dnb. **Reval**, 25. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das Greicht in Saratow vier Bauernn wegen Teilnahme an einem Mord und Brandstiftung in einer Kollektivbauernwirtschaft zum Tode durch Erschießen. Die Todesurteile wurden bereits vollstreckt.

dnb. **Rybnik**, 25. Mai. Auf der Annagrube in Pschow wurden durch eine Explosion schlagender Wetter zwei Bergleute getötet und drei schwer verletzt.

Selbstmörderin verursacht Gasexplosion - Ehemann tödlich verunglückt

dnb. **Saarbrücken**, 25. Mai. Als Folge eines Selbstmordes ereignete sich am Donnerstag vormittag in der französischen Domanialschule in Duddweiler eine Gasexplosion, die ein Menschenleben forderte. Der Schuldiener Wagner wurde gegen ½4 Uhr früh wach. Er stellte starken Gasgeruch in der Wohnung fest. Im Pförtnerzimmer fand er seine Frau auf dem Boden liegend auf. **Als der Mann das elektrische Licht einschaltete, erfolgte eine heftige Explosion, die im ganzen Ort zu hören war. Am Schulhaus gingen die Fenster in Trümmer und auch einige Türen wurden eingedrückt. Wagner lief, am ganzen Körper brennend, aus dem Pförtnerzimmer auf den Hof zum Brunnen, wo er versuchte, die Flammen mit Wasser zu ersticken.** Ihm kam der Direktor der Schule zu Hilfe, der auch den Gashahn zudrehte. Polizei konnte den Brand im Zimmer schnell löschen. Der Schuldiener ist seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Die Frau war nach den Feststellungen der Aerzte bereits vor der Explosion an Gasvergiftung gestorben.

Wagner konnte vor seinem Tode noch angeben, daß seine Frau schwer nervenkrank gewesen sei und bereits vor drei Jahren einen Selbstmordversuch unternommen hätte. Es ist daher so gut wie erwiesen, daß die kranke Frau erneut einen Selbstmordversuch ausgeführt hat.

Das Pech der Rom-Flieger

dnb. **London**, 24. Mai. Die Flieger Pond und Sabelli, die am Donnerstag morgen von Dublin aufgestiegen waren, um ihr Endziel Rom zu erreichen, mußten um 9,20 Uhr in dem Dünengelände in der Nähe von Swansea in England wiederum notlanden. Die Ursache lag, ebenso wie bei der ersten Notlandung in Irland, in einem Versagen des Motors. Infolge des günstigen Wetters ging die Notlandung ohne Schwierigkeiten vonstatten.

*

dnb. **Swansea**, 25. Mai. Die beiden Flieger Pond und Sabelli, die in Swansea eine Notlandung hatten vornehmen müssen, sind nach Cardiff weitergeflogen, wo sie dann auch glatt gelandet sind.

Schleppsegelflug quer durch Deutschland

dnb. **Breslau**, 25. Mai. Die bekannte deutsche Fliegerin Lola Schröter wird einen quer durch Deutschland führenden Schleppsegelflug von 5000 Kilometer Länge unternehmen. Der Flug geht von Dresden aus über Süddeutschland, Ruhrgebiet, Norddeutschland nach Berlin, wo die Fliegerin voraussichtlich Ende Juni eintreffen wird. Von der Reichshauptstadt aus fliegt sie über Stettin, Allenstein, Danzig, Königsberg nach Tilsit und zurück über Magdeburg nach Breslau.

Britisches Militärflugzeug abgestürzt — zwei Tote

dnb. **London**, 25. Mai. Am ersten britischen Reichsluftag hat sich in Andover (Hampshire) ein schwerer Unfall ereignet. Vor den Augen einer großen Zuschauermenge stürzte ein Militärflugzeug ab und verbrannte. Die beiden Insassen, ein Offizier und ein Unteroffizier, fanden den Tod.

Dies ist der neunte schwere Unfall der britischen Luftstreitmacht seit dem 1. Januar d. Js. Seit diesem Tage haben 15 Offiziere und Mannschaften der britischen Luftstreitmacht bei Unfällen den Tod gefunden. Im vergangenen Jahr waren 38 schwere Unfälle zu verzeichnen, bei denen 52 Mitglieder dieser Truppe den Tod fanden.

Feuer auf einem Militärflugplatz in Algerien

dnb. **Paris**, 25. Mai. In einer der großen Flugzeughallen des algerischen Militärflugplatzes von La Senia bei Oran ist in der Nacht zum Donnerstag Feuer ausgebrochen. Da die Feuerlöschmannschaften nicht ausreichten, um den Brand zu bekämpfen, griff die Feuerwehr aus Oran ein. Trotzdem wurde die größte der Flugzeughallen und das darin befindliche Automobilmaterial ein Raub der Flammen. Der Sachschaden soll sich auf mehrere Millionen belaufen und würde noch größer sein, wenn nicht ein Teil des Flugzeug- und Automobilmaterials zurzeit im Manöver gestanden hätte.

6000 Tote, 12 000 Verwundete?

dnb. **Newyork**, 25. Mai. Wie „Associated Preß" aus La Paz (Bolivien) meldet, gibt die Regierung bekannt, daß die Bolivianer in einem scharfen Gegenangriff bei Fort Ballivian etwa 6000 Paraguayaner töteten und etwa 12 000 verwundeten.

50 Millionen Dollar für die Landwirte in den amerikanischen Dürregebieten

dnb. **Washington**, 25. Mai. Das Bundesamt für Wohlfahrtspflege hatte unter Leitung seines Direktors, Hopkins, in den letzten zwei Tagen Besprechungen mit Abordnungen aus Nord-Dakota, Süd-Dakota, Nebraska, Kansas, Montana, Utah, Idaho und Texas. Die Abordnungen schilderten eingehend die Notlage der Landwirtschaft dieser Staaten infolge der anhaltenden Trockenheit. Die Bundesregierung hat daraufhin eine große Hilfsaktion für diese Gebiete angekündigt. Es sollen 50 Millionen Dollar bereitgestellt werden.

Omnibusunglück in U. S. A. — acht Tote, 40 Verletzte

dnb. **Newyork**, 25. Mai. In Richmond im Staate Virginia ereignete sich ein furchtbares Verkehrsunglück. Ein vollbesetzter Omnibus stieß in schneller Fahrt mit einem Trecker zusammen. Der Anprall war so heftig, daß sich der Vorderteil des Treckers in den Omnibus hineinbohrte. Beide Fahrzeuge gingen sofort in Flammen auf. Bisher wurden acht Tote und mindestens 40 Verletzte gemeldet.

Zwei Polizisten von der Dillinger-Bande erschossen

dnb. **Newyork**, 25. Mai. Wie aus East-Chicago im Staate Indiana gemeldet wird, wurden dort zwei Polizisten, die verdächtige Kraftwagen durchsuchen sollten, von den Insassen eines Wagens einige Kilometer südlich der Stadt erschossen. Vorbeifahrende Kraftwagen nahmen sofort die Verfolgung auf, verloren aber bald die Spur des davonrasenden Verbrecherwagens, dessen Insassen vermutlich zur Dillinger-Bande gehörten.

Die Bekämpfung der Drahtwürmer

Zur Bekämpfung der Drahtwürmer sind die verschiedenartigsten Mittel empfohlen worden. Unter den physikalischen Mitteln kommt lediglich dem Sammeln der Larven eine gewisse Bedeutung zu. Die Anwendung von Druck, hoher Temperatur, Elektrizität oder Sprengung ist unwirksam. Köder und Anlockungsmittel (Kartoffeln, Möhren, Turnips, Rüben, Kleie- und Mehlkuchen) scheinen zum Larvenfang verhältnismäßig erfolgreich zu sein, wenn sie zur rechten Zeit und der Drahtwurmart entsprechend angewandt werden. In neuester Zeit findet die Fangpflanzenmethode erhöhte Beachtung. Zum Absangen der Vollkerfe sollen mit Arsenpräparaten vergiftete Kleebündel und blühende Lockpflanzen brauchbar sein.

Chemische Mittel haben durchgreifende Erfolge bislang nicht gebracht, da man fast ausnahmslos ohne genauere Kenntnis der Biologie und der physiologischen Eigenart der einzelnen Arten und ohne Erkenntnis der Beschaffenheit der Gifte und ihrer Wirkung auf den Organismus in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien planlos herumprobiert hat. In der Regel vertragen die Schnellkäferlarven geringe Giftmengen ohne Schaden; stark vergiftete Nahrung meiden sie. Mittel zur Saatgutdesinfektion und Ködergifte (Arsen-, Fluor-, Kupfer-, Quecksilber- und Schwefelverbindungen, Teer- und Erdölpräparate, Naphthalin, Formalin, Strychnin usw.) sind in ihrer Wirkung fraglich. Künstlichen Düngesalzen (Kainit, Natronsalpeter, Phosphordünger, Ammonsulfat, Kalk, Kalkstickstoff) ist wiederholt eine fraßabschreckende Wirkung zugeschrieben worden. Zum mindesten stehen aber die Bedingungen, unter denen sie zum gewünschten Erfolg führen, noch nicht hinreichend fest. Natürliche Dünger sowie Wald- und Sägemehlstreu sind auf drahtwurmverseuchtem Boden mit Vorsicht zu verwenden. Bodendesinfektionsmittel, zumeist organischer Herkunft, haben sich in den meisten Fällen gegen Schnellkäferlarven als hochgiftig erwiesen. Wertvoll und wirksam dürften Calciumcyanid, Schwefelkohlenstoff und Senföl sein. Die Anwendung dieser Mittel im allgemeinen und großen scheint jedoch nicht möglich.

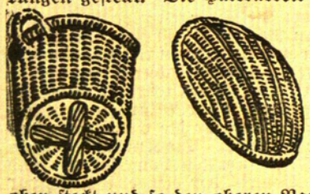
Kulturmaßnahmen tragen wesentlich zur mittelbaren Ueberwindung von Drahtwurmschaden bei und sind relativ günstig zu beurteilen. Mit bezug auf den Enderfolg stehen sie der direkten Bekämpfung zumindest nicht nach. Die bisher zählenden Verfahren erstrecken sich auf pflanzenbauliche Maßnahmen, Bodenpflege und Fruchtfolge. Sie lassen sich hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Niederhaltung der Schnellkäfer hier nur schwer näher charakterisieren, da jede Drahtwurmart durch besondere Lebensbedingungen gekennzeichnet ist, der bestimmte kulturelle Bekämpfungsverfahren entsprechen.

Ueber die Möglichkeiten einer biologischen Bekämpfung liegen zahlreiche Mitteilungen betr. Parasiten und Feinde der Drahtwürmer vor. Räuberische Feinde spielen danach eine weit größere Rolle als Parasiten, die im Innern des Körpers leben. Insektenfressende Vögel, wilde wie zahme, stehen unter den natürlichen Feinden an erster Stelle. In weitem Abstand folgen Laufkäfer, dann Kröten, Frösche und Maulwürfe. Auch gewissen Hautflüglern und Zweiflüglerlarven (Fliegen, Mücken) scheint einige Bedeutung zuzukommen. Trotz des augenscheinlich nicht geringen Nutzens der räuberischen Feinde der Schnellkäfer halten sie doch nur einen geringen Teil dieser Schädlinge nieder.

Abschließend muß leider festgestellt werden, daß unter allen zur Zeit in Frage stehenden Bekämpfungsmaßnahmen nicht eine ist, die man durchschlagend, billig und zuverlässig nennen könnte.

Haltbarmachung von Weidenkörben

Bald beginnt die Arbeit in Feld und Garten und damit werden an die Weidenkörbe und Schwingen große Anforderungen gestellt. Die Haltbarkeit dieser Geräte läßt sich nun bedeutend vergrößern, wenn auf der Unterseite des Korb- bzw. Schwingenbodens zwei Holzleisten, noch besser ein Holzkreuz, wie Abb. 1 zeigt, genagelt wird. Die Befestigung geschieht, indem man an beiden Seiten desselben Draht anbringt, diesen durch das Flechtwerk nach oben steckt und so den oberen Rand des Korbes mit den Holzschonern verbindet.



Das Durchscheuern der Weidenruten in Schwingen wird verhindert, wenn die Rückseite des Bodens mit zwei starken Schutzschienen, oberhalb der Flechtung (Abb. 2), versehen werden. Diese Schutzschienen steckt man auf jedem Ende in die Flechtung und nagelt sie dann auf die anderen Speilen auf.

Zuchtvieh-Versteigerungen in Königsberg

Zu einer Mitte Mai in Rosenau veranstalteten Zuchtschweineauktion hatten Mitglieder der Ostpreußischen Schweinezüchtervereinigung Königsberg insgesamt 44 Zuchtschweine ausgestellt. In den Ring selbst kamen schließlich nach vorangegangener scharfer Ausmusterung nur 15 Eber und 5 Sauen. Führend war der wüchsige Eber „Jnke", ein Gebhardsohn aus der Zucht Leyen-Hasselpusch, für den 210 Mark gezahlt wurden. Der erzielte Durchschnittspreis betrug 182 RM.

Im Anschluß an die Zuchtschweineversteigerung hielt die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft ihre 378. Zuchtviehauktion ab. Sie nahm mit einer Versteigerung von 121 Sterken bei regster Kaufbeteiligung ihren Anfang. Die aufgetriebenen Qualitäten standen meist über Durchschnitt. Erreicht wurde ein Durchschnittspreis von 438 RM., der um 26 RM. höher lag als der bei der letzten Auktion erzielte. Der Höchstpreis von 630 RM. fiel auf eine tiefe Sterke aus der Zucht von Frau Buttgereit-Kirschnehnen. Den zweithöchsten Preis von 600 RM. teilten sich die Züchter Kroll-Glandau, Quednau-Krattlau und Wermter-Theresenthal. Zwei Sterken gingen an die Gutsverwaltung Cummerow (Pommern) und die letzte an Krey-Erfurt. Jm übrigen gingen wiederum größere Transporte ins Reich.

Dann kamen von 188 katalogmäßig gemeldeten Bullen 89 Tiere in den Ring. Auch hier herrschte rege Nachfrage, die erst gegen Schluß der Veranstaltung etwas nachließ. Der erreichte Durchschnittspreis betrug 770 RM. Er lag somit um 129 RM. niedriger als derjenige der vorhergegangenen Auktion. Den Höchstpreis des Tages erzielte der hoch punktierte Bulle „Preis" aus der Delbrück-Linie, ein Lokisohn. Um 100 RM. niedriger im Preis lag der Bulle „Oskar", den Ebers-Saalau käuflich erwarb. Er stammte aus der ermländischen Zucht von Hoenig-Mathildenhof, der einen weiteren Bullen für den dritthöchsten Preis von 1720 RM. an die Bullenhaltungsgenossenschaft Glandau verkaufen konnte. Jm übrigen war diesmal die Zahl der Spitzenpreise etwas beschränkter als sonst. — Der größte Teil der versteigerten Bullen verblieb in Ostpreußen, nur wenige Tiere gingen ins Reich.

Bei der letzten Berliner Mastschweineausstellung, die in den Tagen vom 10. bis 13. Mai stattfand, konnte die ostpreußische Schweinemast einen äußerst wertvollen Erfolg erringen. Jm Schlachtwettbewerb fiel auf das Los Nr. 1064 (Gutsverwaltung Wiskiauten) der erste Preis und die goldene Medaille der Deutschen Fleischwarenindustrie als bestes Dauerwarenschwein.

Bereits im Vorjahre konnte das ostpreußische Edelschwein als Sieger abschneiden. Hier dürfte also der Beweis erbracht sein, daß das ostpreußische Edelschwein nicht nur das geeignetste für die Herstellung eines leichten Ladenschweines ist, sondern auch für die heutige Fett- und Dauerwarenerzeugung.

Wiesenverpachtung

Oberförsterei Schmalleningken verpachtet am 30. Mai 1934, von 9 Uhr vormittags ab, im Gasthaus Samel in Wittkehmen die einjährigen Grasnutzungen von 120 Hektar. Vor Beginn der Wiesenverpachtung wird die genannte Oberförsterei öffentlich meistbietend dortselbst zirka 200 Raummeter Brennholz aus der Försterei Smalodarßen versteigern. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Holzverkaufstermin

Die Oberförsterei Wischwill verkauft öffentlich meistbietend Nutz- und Brennholz, Reste aus sämtlichen Försterein, am Mittwoch, dem 30. Mai d. Js., bei Brenneisen in Motzischken. Beginn von 8 Uhr vormittags ab. — Vor Beginn des Termins kommen die Torfstichflächen aus dem Kostoijal-Bruch zum Verkauf.

Gerichtstage im Mai

25. und 26. Mai in Coadjuthen bei Kaufmann Raubur.

Vieh- und Pferdemärkte

28. Mai bis 3. Juni Krammarkt in Memel.
30. Mai Vieh- und Pferdemarkt in Memel.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Ztr.	Weizen Ztr.	Gerste Ztr.	Hafer Ztr.	Kartoffeln Ztr.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.
Coadjuthen (17./5.)	8,50—9,00	14,00	8,50—9,00	8—9	1,50—2,00	1,00	3—4	0,40—0,70	0,60—0,80
Heydekrug (22./5.)	—	—	—	—	—	1,10—1,30	5—6	—	—
Memel (19./5.)	10,00	—	10,00	10,00	3,00	1,30—1,80	4—7	0,60—1,00	0,80—1,20
Plaschken	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pogegen (2./5.)	9,50—10,00	14—15	8—10	8—9	2,00—3,00	0,90—1,20	3—6	0,40—0,60	0,60—0,80
Prökuls (23./5.)	10,00	14—15	10—11	10,00	2,00—2,50	1,10—1,20	4—5	0,60—0,80	0,70—1,00
Saugen (18./5.)	—	—	—	—	1,50	1,00	4	0,40—0,60	0,70—0,90



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots" für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 20 — Memel, den 26. Mai 1934 — 86. Jahrgang

Vier Jahre bäuerliche Milchvieh-Kontrollvereine der Landwirtschaftskammer im Memelgebiet

/ Von Tierzuchtinstruktor Diplom-Landwirt Lengning, Memel

(Schluß des Berichts aus Nr. 19 des „Landwirt")

Die Vereinsdurchschnitte lassen deutlich ein Steigen der Leistungen von Jahr zu Jahr erkennen. Das Steigen des Fettgehaltes ist u. a. auch auf die neue Bezahlungsart verschiedener Molkereien zurückzuführen, die die Milch nicht mehr nach Litern, sondern nach dem Fettgehalt der Milch bezahlen. Vor allem sind aber schon die meisten Herdenbesitzer zu der Einsicht gekommen, daß Kühe mit geringen Leistungen ausgemerzt werden müssen. Es kommt heute mehr denn je darauf an, eine bestimmte Menge Milch mit einer möglichst geringen Zahl von Kühen zu erzeugen, denn je höher die benötigte Zahl Kühe ist, mit der man eine gewisse Menge Milch erzeugt, um so höher sind die Gestehungskosten. Es kommt also nicht darauf an, recht viel Tiere zu haben, sondern darauf, daß man im Stall Kühe hat, die etwas leisten. Den Ausschlag für den Wirtschaftserfolg im Betriebe werden letzten Endes immer die Höhe der Leistung und die Güte des Ertrages geben. Auch haben die im Laufe der Jahre mit Hilfe von Kammerdarlehen aufgestellten Genossenschafts- und Stationsbullen schon die Milchleistungen der bäuerlichen Kühe bedeutend verbessert. Folgende Aufstellung zeigt Leistungen von Kühen, die als Vater bzw. als Großvater einen Genossenschafts- bzw. Stationsbullen haben.

Kühe mit einem Jahresertrag von 6000 kg Milch und darüber
(nach Milch kg geordnet)

Lfd. Nr.	Herde	Name der Kuh	Milch kg	Fett %	Fett kg
		1930/31			
1.	Sziegaud—Trakeningken	Nelke	6488	2,95	191,49
2.	Skerswetat—Tarwieden	**Biegone**	6329	3,08	195,03
3.	Sziegaud—Trakeningken	Blume	6242	3,06	191,13
4.	Sziegaud—Trakeningken	Kastanie	6161	3,35	206,27
		1931/32			
1.	Sangel—Bögschen	**Schneeball**	7473	3,76	280,69
2.	Sturies-Leitgirren	**Narzisse**	7033	4,13	290,46
3.	Skerswetat-Tarwieden	**Biegone** (j. o.)	6612	3,23	213,58
4.	Sturies—Leitgirren	Blume	6317	3,07	194,08
5.	Semturis-Plicken	**Nanny**	6035	3,32	200,59
		1932/33			
1.	Schneidereit—Kallehnen	Peluschke	7262	3,12	226,24
2.	Sangel—Bögschen	**Schneeball** (j. o.)	6893	3,53	243,31
3.	Sturies—Leitgirren	Thymian	6310	2,74	172,70
4.	Sturies—Leitgirren	Reseda	6145	3,85	236,68
5.	Sangel—Bögschen	Flocke	6048	3,12	180,98
		1933/34			
1.	Semturis—Plicken	**Nanny** (j. o.)	7603	3,56	270,46
2.	Sziegaud—Trakeningken	Palme	7164	3,12	239,43
3.	Skerswetat—Tarwieden	**Biegone** (j. o.)	6991	3,36	234,76
4.	Skerswetat—Tarwieden	Lerche	6699	3,21	214,95
5.	Sziegaud—Trakeningken	Gabel	6451	3,36	216,46
6.	Sziegaud—Trakeningken	Laterne	6214	3,03	188,52
7.	Sturies—Leitgirren	**Narzisse** (j. o.)	6200	3,42	212,13
8.	Skerswetat—Tarwieden	Narzisse	6135	2,95	181,08
9.	Sziegaud—Trakeningken	Dorne	6130	3,11	190,37
10.	Tennigkeit—Plicken	Lavendel	6070	3,27	198,29
11.	Wedler—Krakonischken	Blume	6028	3,15	189,86
12.	Guddat—Birstonischken	Tulpe	6006	3,18	190,81

Von einer rentablen Milchviehhaltung wird man aber nur sprechen können, wenn sich der Futteraufwand durch die Leistung der Tiere auch bezahlt macht. Das Futter muß also richtig zugemessen werden. Vor allen Dingen soll das Grundfutter reichlich vorhanden sein, und zwar gutes Heu, Stroh, Spreu und Hackfrüchte. Auf keinen Fall soll mehr Vieh gehalten werden, als Futter vorhanden ist. Das Kraftfutter soll das Grundfutter nur ergänzen. Ferner ist für eine billige und gute Futtergewinnung zu sorgen. Die Wiesen und Weiden sind in Ordnung zu halten, so daß sie auch hochwertiges Futter liefern können. Um das Heu vor Nährstoffverlusten zu bewahren, sind viele Landwirte schon dazu übergegangen, es auf Gerüsten zu trocknen.

Auch der Zeitpunkt des Mähens spielt zum Beispiel beim Rotklee eine große Rolle. Jm allgemeinen muß er spätestens bei Beginn der Blüte gemäht werden. Für Kühe mit hohen Leistungen wird man ihn zum Teil schon vor der Blüte mähen. Wie stark sich Blätteranteil und Stengelanteil beim Rotklee und damit Nährstoffgehalt und Verdaulichkeit in der nur kurzen Zeitspanne von vor der Blüte bis zum Ausgang der Blüte verschieben, zeigen folgende Gegenüberstellungen:

Rotkleeheu vor der Blüte gemäht, hat 12 % verdauliches Roheiweiß.

Der Anteil an Blättern beträgt 49 %
der Anteil an Stengeln beträgt 51 %.

Rotkleeheu am Ausgange der Blüte geschnitten, hat nur noch 7 % verdauliches Roheiweiß.

Der Anteil an Blättern beträgt nur noch 24 %
der Anteil an Stengeln beträgt aber 76 %.

Folgende Aufstellung gibt Aufschluß über die Fütterung während der Wintermonate in den einzelnen Kontrollvereinen und Jahren. Es ist berechnet worden die durchschnittliche Höhe der Gaben je Kuh und Tag an Kraftfuttergemisch (Getreideschrot und Oelkuchen), an Getreideschrot allein und an Heu und Rüben. Der Anteil der Herden an den verschiedenen Gaben ist in Prozenten ausgedrückt.

Kontrollverein	Jahr	Kraftfuttergemisch (Getreideschrot, Oelkuchen) kg	Kraftfuttergemisch (Getreideschrot, Oelkuchen) % d. Herden	Getreideschrot kg	Getreideschrot % d. Herden	kein Kraftfutter kein Getreideschrot % d. Herden	Heu kg	Rüben kg
Piktupönen I	1930/31	2,5	35	2,5	65	—	9,7	8,6
	1931/32	1,9	40	1,9	30	30	10.6	9,5
	1932/33	1,5	30	1,5	48	22	11.1	9,7
	1933/34	1,3	25	1.2	46	29	11.5	8,2
	im Durchschnitt	1.8	33	1.8	44	27	10,7	9,0
Jagstellen	1930/31	1,9	44	1,4	56	—	14,0	6,4
	1931/32	1,6	13	0,8	52	35	10,0	7,4
	1932/33	1,5	16	0.5	64	20	9,7	8,0
	1933/34	1,8	8	1,2	48	44	9,0	8,4
	im Durchschnitt	1,7	21	1.0	55	31	10,7	7.5
Plicken	1930/31	3,2	20	2,1	72	8	8,4	8,4
	1931/32	1,9	40	1,4	40	20	7,8	14,6
	1932/33	2,2	19	1,5	46	35	8,2	16,7
	1933/34	1,7	39	1.6	38	23	6,9	18,3
	im Durchschnitt	2,2	30	1 6	49	21	7,8	14.5
Piktupönen II	1931/32	1,5	48	1,6	47	5	10,9	10,5
	1932/33	1,4	61	1,3	39	—	12,5	17.3
	1933/34	1.8	68	1,9	32	—	12,6	16,4
	im Durchschnitt	1,6	56	1,6	39	1.6	12,0	14,7
Michelsakuten	1933/34	0,7	58	0,8	29	13	10,5	7,9

Die Tabelle zeigt nicht nur im Vergleich der einzelnen Jahre, sondern auch innerhalb der Kontrollvereine recht uneinheitliche Zahlen. Diese teilweise sehr großen Abweichungen erklären sich aus den sehr verschiedenen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der drei Kreise des Gebiets. Ein Vergleich dieser Zahlen miteinander ist also nur sehr bedingt möglich. Einwandfrei läßt sich aber aus der Tabelle ersehen, daß die Zahl der Herden, in denen keinerlei Kraftfutter gegeben wurde, sich auf der gleichen Höhe gehalten hat. Es sind etwa 20 % aller kontrollierten Herden. Die Zahl der Herden, in denen reines Getreideschrot beigefüttert wurde, ist gegen

1930/31 und auch gegen das Vorjahr erheblich gesunken. Im letzten Kontrolljahr erhielten rund 39 % der Herden eine Getreideschrotgabe. Die Zahl der Herden, in denen ein Kraftfuttergemisch (Getreideschrot und Oelkuchen) gefüttert wurde, ist gestiegen. Gegen das Vorjahr 1932/33 beträgt diese Steigerung rund 9 %. Die Höhe der Kraftfutter- und Getreideschrotgaben schwankt in den einzelnen Jahren und den einzelnen Vereinen recht erheblich, und zwar von 0,7—3,2 kg. Im Mittel der Jahre wurden etwa 1,5 kg je Kuh und Tag verfüttert.

Die durchschnittlichen Heugaben zeigen ebenfalls recht erhebliche Unterschiede. Am niedrigsten sind sie im Verein Plicken, am höchsten im Verein Piktupönen II. Das erklärt sich aus dem Mangel an Wiesen im Kreis Memel gegenüber den anderen Kreisen. Im Durchschnitt wurden im letzten Kontrolljahr 10,1 kg Heu je Kuh und Tag verfüttert gegen 10,4 kg im Vorjahre und 10,3 kg im Durchschnitt aller Kontrolljahre.

Die Rübengabe ist verhältnismäßig klein. In den Vereinen Michelsakuten und Jagstellen wurden in einigen Herden überhaupt keine Rüben gefüttert. Im letzten Jahre betrug die Gabe im Durchschnitt 12 kg gegen 12,9 kg im Jahre 1932/33. Die Durchschnittsgabe in allen Jahren betrug 10,7 kg.

Kontrollverein	Jahr	Kraftfuttergemisch kg	Kraftfuttergemisch % d. Herden	Getreideschrot kg	Getreideschrot % d. Herden	Kein Kraftfutter kein Getreideschrot % d. Herden	Heu kg	Rüben kg
Piktupönen I	1930/34	1,8	33	1,8	44	27	10,7	9,0
Jagstellen	1930/34	1,7	21	1,0	55	31	10,7	7,5
Plicken	1930/34	2,2	30	1,6	49	21	7,8	14,5

In vorstehender Tabelle sind die vierjährigen Durchschnittszahlen der Vereine Piktupönen I, Jagstellen und Plicken gegenübergestellt, als Vergleich der drei Kreise miteinander. Man ersieht daraus, daß Plicken in der Heugabe erheblich unter dem Durchschnitt bleibt, daß in der Rübenfütterung dagegen die beiden anderen Vereine, Jagstellen sogar sehr weit, unter dem Durchschnitt liegen. Die höchste Gabe an Kraftfuttergemisch und Getreideschrot weist der Verein Plicken auf, Piktupönen I folgt in geringem Abstand, während Jagstellen weit zurückliegt. Die Erklärung für diese Zahlen hat man, wie schon oben erwähnt, in den natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der drei Kreise zu suchen.

Interessant ist ein Vergleich der bäuerlichen Kontrollvereine Piktupönen I und II mit den alten Herdbuchherden im Kreis Pogegen und ostpreußischen Herdbuchherden bezüglich der Fütterung. In den ostpreußischen Herdbuchherden wurden 1933/34 an Heu 7,2 kg (Tilsiter Niederung 7,8 kg), an Rüben 19,6 kg (Tilsiter Niederung 10,6 kg), an Kraftfuttergemisch 1—3 kg im Durchschnitt gefüttert. Die alten Herdbuchherden im Kreis Pogegen fütterten 1933/34 durchschnittlich an Heu 10,6 kg, an Rüben 15,5 kg, an Kraftfuttergemisch 1—2 kg, während in den bäuerlichen Kontrollvereinen Piktupönen I und II im gleichen Jahr an Heu 11,3 kg, an Rüben 11,8 kg und an Kraftfuttergemisch 1,7 kg gefüttert wurden. Die hohe Rübengabe in den Herdbuchherden des Kreises Pogegen erklärt sich daraus, daß unter ihnen zum Teil Güter sind, die ja bekanntlich mehr Hackfrüchte anbauen und somit in der Lage sind, auch mehr zu verfüttern.

Fehler beim Umpfropfen

Die uralte Art des Pfropfens der Obstbäume in den Spalt ist heute nicht mehr zeitgemäß. Trotzdem findet man sie noch häufig, entweder weil andere Pfropfarten unbekannt oder für den wenig Geübten zu schwierig sind. Nun hat das Pfropfen in den Spalt die einzige sehr angenehme Eigenschaft, leicht anzugehen; andererseits aber auch einen sehr üblen Mangel: die tiefen Spalten wachsen oft genug nicht völlig zu. Die Folge davon ist, daß Wasser in den Kern des gespaltenen Astes dringt und Rot- und Kernfäule eintritt.

Die Kernfäule frißt sich im Verlauf des Stammarks immer tiefer ein, ergreift den Stamm. Zahllose, sonst noch vollständig gesunde Bäume verdanken ihren Zusammenbruch ausschließlich der vernachlässigten Pfropfung in den Spalt. Nachdem aber in den letzten Frühjahren wiederum Hunderttausende von Bäumen in dieser Art gepfropft worden sind, bleibt zu sagen, was jetzt im Vorsommer getan werden kann und muß, um die geschilderten schweren Schäden zu vermeiden. Sind die Spalten sehr weit und tief, werden sie mit Zement oder Asphaltkitt plombiert. Nach der Erhärtung wird mit Baumwachs gut geschlossen und daraufhin bekommt der Ast ein Dach, d. h. ihm wird ein dünnes Brettchen oder eine Zinkblechkappe aufgenagelt; diese muß aber leicht abgeschrägt sein, damit das Wasser ablaufen kann. Das Dach sowohl wie die Plomben dürfen erst angebracht werden, nachdem infolge längerer Dauer trockenen Wetters angenommen werden kann, daß die Wunde bis auf den Grund ausgetrocknet ist. Besteht die Gefahr bereits erfolgter Fäule im Innern des Astes und ist der Baum im übrigen gesund und noch gut tragbar, ist neuerliche Umveredelung im nächsten Jahr ernstlich zu erwägen. Hierzu müssen die Aeste verjüngt werden, bis das Kernholz vollkommen gesund ist.

Landwirtschaft im Juni

Sollen sich Pflanzen oder Tiere zu voller Leistungsfähigkeit entwickeln, so darf die Entwicklung nicht schneller verlaufen als das gerubsame Wachstum. Geschieht das doch, so stimmte etwas nicht. In diesem Jahre des stürmischen Ueberganges zum Sommer fehlte die Uebergangszeit während der Jugendentwicklung. Das macht sich bei den Feldpflanzen schon jetzt bemerkbar, auch bei den Tieren wird das in Erscheinung treten. Dagegen muß demnach nach Möglichkeit Abhilfe geschaffen werden. Die Walze sah man nach der Saat eifrig die Felder glätten, um den Keimlingen die nötige Feuchtigkeit aus dem Untergrund heranzuführen. Bei den Wiesen und Weiden, die jetzt im Vordergrund der Bemühungen stehen, ist eine solche Hilfe schwerer durchzuführen. Sie hätten es aber bitter nötig gehabt. Die Trockenheit wird zwar gehaltreiches Futter schaffen, aber wenig an Menge. Läßt man gar noch die mechanischen Heuwender dazwischen rasen, so wird auch ein großer Teil des Gehaltes verloren gehen. Es ist also, wenn es bei einem heißen und trockenen Sommer bleibt, darauf zu achten, die Wiesenpflanzen ohne viel Beunruhigung abwelken zu lassen. Dabei sind für alle Arbeiten die frühen Vormittags- oder die späten Nachmittagsstunden wegen des Taues oder der geringen Nachtfeuchtigkeit zu bevorzugen. Wer Kleereuter hat, wird natürlich selbst bei trockener Witterung zu diesen Zuflucht nehmen, um möglichst wenig Verluste an zarten Blattbestandteilen zu erleiden. Die Kleereuter sind für trockene Zeiten genau so nützlich wie für feuchte. Alle Betriebe, welche ausreichend Feldfutterpflanzen in Form von Luzerne, Gemenge usw. angebaut haben, werden natürlich besser daran sein als diejenigen, die sich nur auf ihren Wiesen- und Weidenbestand stützen. Immerhin gibt eine frühe Rapsernte oder ein abgeernteter Grünfutterschlag noch Möglichkeiten, einen Ausgleich zu schaffen — wenn nur das himmlische Naß nicht ganz ausbleibt. Sonst muß die Walze wieder nachhelfen.

Hackfrüchte haben übrigens ihre Bezeichnung daher, daß sie im geregelten Lauf der Dinge auch gehackt werden sollen. Manchmal möchte man heute aber eher das Getreide als Hackfrucht bezeichnen denn die Kartoffel. Wenn die Quecke durch die Kartoffelknolle hindurchwächst, ist das zwar ein interessantes Naturbild, aber nicht zweckmäßig. Vielfach glaubt man, daß das Ziehen der Furchen oder das Behäufeln alles sei, was man tun könne. Das ist aber ein Irrtum, wie manche fröhlich farbenprangenden Kartoffeläcker zeigen. Die Hacke ist demnach ein sehr wertvolles Gerät, das fleißig geschwungen werden muß. Die neuzeitliche Arbeitstechnik hat ja für wirksamere und leichter zu bedienende Geräte gesorgt, wenn nicht überhaupt die Hackmaschine in ihr Recht tritt. Sie läßt beim Getreide freilich in den Reihen noch mancherlei stehen, so daß vielfach mit der Hand nachgeholfen werden muß.

Das Vieh kann jetzt erfreulicherweise wieder im Grünfutter schwelgen, auf die Gefahr hin, daß die Feldfutterschläge oder die Weiden in kurzer Zeit leer gefressen sind und dann Schmalhans wieder Küchenmeister wird. Es kommt keineswegs darauf an, in kurzer Zeit das Vieh — besonders die Kühe — in Mastvieh zu verwandeln, sondern ihm nur die nötigen Futtermengen zur Verfügung zu stellen. Gerade in diesem Jahre der stürmischen Frühsommerentwicklung besteht die Gefahr einer Eiweißüberfütterung. Die Einteilung in kleine Koppeln bei Weidegang unter Verkürzung der Weidezeit und die Beigabe billigeren, füllenden Massenfutters wird es nicht erst zu Verlegenheiten kommen lassen. Es sind dabei alle möglichen Wege gangbar, die sich hier im einzelnen nicht aufzählen lassen. Möglich ist es aber auch, daß gegen Ende des Monats bei anhaltender Dürre sich schon ein Mangel einstellen wird. Dann wird daran zu denken sein, die fehlenden Nährstoffvorräte der Weide durch Kraftfutter zu ergänzen. Besonders beim Milchvieh wird man danach zu fragen haben, wieviel Liter Milch bei normalem Weidebestand von der Flächeneinheit geliefert werden können und ob ein Absinken der Milcherträge nicht den Hinweis auf Versorgungsmängel eröffnet.

*

Kleintierzüchters Arbeiten

Wenn Spätbruten an sich auch unerwünscht sind, so lassen sie sich doch manchmal aus irgendwelchen Gründen nicht vermeiden. Es kommt dann aber darauf an, die Entwicklung mit allen Mitteln zu fördern, um die Tiere noch bis zum Spätherbst zum Legen zu bekommen. Insbesondere muß das Futter sehr eiweißreich sein. Bewährt haben sich reichliche Gaben von Milch, entweder Mager- oder Buttermilch; weiter ist das Grünfutter nicht zu vergessen. Die Pflege dieser späten Küken muß noch sorgfältiger sein als die der frühen, sonst wird man nicht viel Freude an den Tierchen erleben.

Auch bei den Junghennen verdient die Haltung und Pflege unser ganzes Augenmerk. Am besten sind frische Weiden, um die Uebertragung von Krankheiten zu verhüten. Auch Kartoffel- und Rübenfelder, später in der Ernte die Stoppelfelder, kommen als Weidegelegenheit in Frage. Die Haltung läßt sich dann sehr billig gestalten, Zufutter ist nur in geringem Maße notwendig. Als Nachtaufenthalt für die Tiere genügen Hühnerwagen oder leichte, versetzbare Ställe, die man ohne Schwierigkeiten selbst herstellen kann. Auf der Weide achte man auf einen Sonnenschutz, der notfalls durch ein einfaches Bretterdach hergestellt wird. Besser sind Bäume oder Anpflanzungen von Mais, Sonnenblumen usw. Das regelmäßige Tränken darf nicht vergessen werden.

Bei den Legehennen wird die Fütterung wie bisher gestaltet. Jeder Futterwechsel ist jetzt zu vermeiden, da sonst leicht Mauser eintritt, die immer eine längere Legepause und damit finanzielle Verluste zur Folge hat. Hennen, die bereits im Juni mausern, sind niemals gute Legerinnen. Vor allem kommen sie für Zuchtzwecke nicht in Betracht. Alle auszumerzenden Tiere sollten schleunigst etwas angemästet werden, in den Sommermonaten mit ihrem großen Angebot an Suppenhühnern ist der Absatz erschwert. Zuchtstämme müssen aufgelöst werden, sofern das nicht bereits geschehen ist. Jeder überflüssige Hahn ist ein unnützer Fresser.

Die Gänse werden am billigsten auf der Weide gehalten. Alte, nicht legende Tiere können ihren Bedarf dort vollauf decken, eine Zufütterung erübrigt sich. Nur bei weniger guter Weide und bei ungünstiger Witterung wird man abends oder morgens vor dem Austrieb ein Zufutter reichen. Auch die Junggänse können bereits im Alter von einigen Wochen auf die Weide getrieben werden. Allerdings empfiehlt es sich, sie von den alten Tieren getrennt zu halten, um Belästigungen zu vermeiden. Vor Nässe sind sie zu schützen, also nicht zu weit vom Stall entfernt weiden. Bei den Legeenten ist nach wie vor auf eiweißreiches Futter zu achten. Der Beginn der Mauser läßt sich dann noch einige Zeit hinausschieben. Futterumstellungen sind zu vermeiden. Die Eier müssen regelmäßig gesammelt werden.

Bei den Kaninchen hat die Grünfutterzeit leicht Verdauungsstörungen zur Folge. Man entziehe dann einige Zeit hindurch das Grünfutter ganz und reiche dafür lieber reichlich gutes Heu. Die Ungeziefer-bekämpfung sowie die Reinhaltung der Stallungen ist in den warmen Monaten besonders wichtig. Die Verabfolgung von sauberem Trinkwasser in den Sommermonaten führt sich mehr und mehr ein. Alle überflüssigen Tiere sind rechtzeitig kurze Zeit, nicht länger als vier Wochen, zu mästen und abzustoßen.

Für die Bienen wird der Juni der Haupttrachtmonat sein. Bei günstiger Witterung kann bereits Ende des Monats mit der Honigernte begonnen werden. Der Honig muß aber reif sein, man achte darauf, daß die Waben völlig zugedeckelt sind. Der Frühjahrshonig reift langsamer, im Gegensatz zum Spätsommerhonig, der bereits entnommen werden kann, wenn erst ein Teil der Zellen geschlossen ist.

*

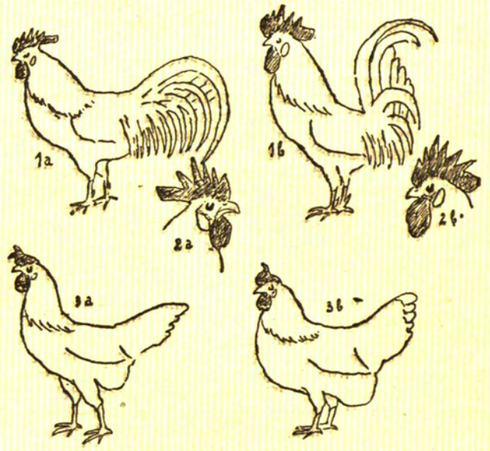
Gartenarbeiten

Im Obstgarten: Das herrliche Wetter zur Blütezeit hat uns einen reichen Fruchtansatz beschert. Einige Bäume hängen so voll, daß sie ihre Last später kaum tragen können und die Früchte klein bleiben. Wenn auch noch durch eine natürliche Reinigung, die sog. Juni-Schütte, die Bäume viel kleines Obst fallen lassen, so ist beim Form- und Buschobst bei überreichem Behang ein Ausbeeren oft noch notwendig. Vorsichtig wird die eine oder andere Frucht, besonders dort, wo viele zusammensitzen, ausgebrochen, in erster Linie solche, die fleckig oder madig sind. Die Arbeit ist vorzunehmen, wenn die Früchte kirsch- bis walnußgroß sind. Wir erzielen dadurch große wohlschmeckende Früchte. Mit diesem Ausdünnen kann zugleich das Pinzieren und Anheften des Form- und Buschobstes vorgenommen werden. Bei den größeren Bäumen werden nur alle wilden Triebe, die Wasserschößlinge, fortgenommen, ebenso alle aus dem Stamme und den Wurzeln hervorbrechenden Triebe. Wo Bodentrockenheit herrscht, und das ist in diesem Jahr an vielen Orten der Fall, muß wegen des reichen Fruchtansatzes und zur Bildung neuer Fruchtaugen gewässert werden, Jauche kann diesem Wasser zugesetzt werden. Der Monat Juni ist ein wichtiger Monat in der Schädlingsbekämpfung, alle tierischen und pilzlichen Schädlinge entfalten eine große Tätigkeit. Es heißt auf der Hut sein, Schwefelkalkbrühe, Kupferkalkbrühe, Nosprasit, Solbar und andere Spritzmittel richten sich gegen Schorf und viele tierische Schädlinge (Obstmaden, Raupen usw.), Nikotinspritzungen dienen zur Bekämpfung von Blattläusen.

Im Gemüsegarten: Hacken und abermals hacken heißt es in diesem Teil des Gartens. Es müssen Beete gehackt werden, wenn starke Regengüsse bei Gewittern den Boden verschlämmt haben und dann eine Verkrustung eingetreten ist, es muß ferner bei Trockenheit gehackt werden, um den aus dem Untergrund in seinen Haarröhrchen geleiteten Wasseraufstieg an die Bodenoberfläche zu unterbinden und den Wurzeln das Wasser zu erhalten. Gut bewährt hat sich im Gemüsegarten eine Bodenbedeckung mit Torfmull, kurzem Dünger, besonders präpariertem Papier, Holzwolle usw. Die Feuchtigkeit bleibt dem Boden erhalten, das Unkraut geht nicht so leicht oder sehr spärlich auf. In diesem Monat darf noch kein abgeerntetes Beet länger als 24 Stunden frei bleiben. Nachfolgesaaten von Erbsen, Bohnen, Salat, Rettichen, Radies, Rüben u. a. m., ferner Pflanzungen von Kohlarten, Tomaten, Sellerie sind noch vorzunehmen. Mit dem Spargelstechen sollte man um Johanni aufhören, die Hügel werden wieder eingeebnet und dann die Pflanzen kräftig gedüngt.

Allerlei Unterschiede beim Leghornhuhn

Das als fleißiges Nutzhuhn so beliebte Leghornhuhn weist, da es bisher fast ausschließlich nur auf Legeleistung gezüchtet wurde, noch vielerlei verschiedene Körperformen auf. Wir finden kleine, leichte, steilschwänzige Hühnchen neben hochgestellten, grobknochigen Tieren, die Anlehnung an den Italiener- und Minorkatyp erkennen lassen, als auch massige, schwere Tiere von guten Legeformen. Unsere Abbildung 1a zeigt einen Leghornhahn, wie ihn die Musterbeschreibung verlangt und wie wir ihn gern haben möchten. Solche Hähne



werden auf größeren Schauen jetzt auch schon häufiger gezeigt. Abbildung 1b zeigt einen Leghornhahn, wie er nicht sein soll, wie wir ihn aber noch oft antreffen. Zeichnung 2a zeigt einen vorschriftsmäßigen Leghornkamm, der der Nackenlinie nicht folgt und 2b einen zu groben, großen Kamm. Abbildung 3a stellt eine Henne des Minorkatyps dar (wie die Leghorns hauptsächlich in England gezüchtet werden) und 3b zeigt ein Tier des neueren, schweren Nutztyps, wie er jetzt allgemein von den Nutzzüchtern angestrebt wird. Wenn auch bei den Leghorns die Nutzleistung immer im Vordergrund stehen wird, so muß aber auch bei dieser Rasse auf einen einheitlichen Typ, wie er in der Musterbeschreibung festgelegt ist, gehalten werden. Die Leghorns sind nicht nur Eiermaschinen, auf die mancher Rassegeflügelzüchter etwas verächtlich herabblickt, sondern sowohl vortreffliche Nutzhühner als auch eine wirklich schöne Rasse von anmutiger, fließender Linienführung.

Die Kultur der Sellerie

Sellerie liebt einen in guter Kultur stehenden, altgedüngten Boden in sonniger, freier Lage. Das Land muß im Laufe des Winters umgegraben und hierbei, falls der Boden noch wenig Humus besitzt, mit altverrottetem Stalldung, wenn solcher nicht vorhanden ist, durch Komposterde, mit durchtränktem Torfmull gemischt, genügend angereichert werden. Nach vier Wochen hacken wir auf die gegrabene Fläche gleichmäßig verteilt je Quadratmeter 40 Gramm Rhenania-Phosphat und 50 Gramm 40er Kalidüngesalz ein. So vorbereitet haben wir einen nährstoffreichen Boden, auf welchem die im Mai gepflanzten Sämlinge auch gut weitergedeihen können. Wer nur wenige Pflanzen benötigt, kauft sich pflanzfertige, möglichst pikierte Sämlinge in einer Gärtnerei oder Samenhandlung.

Etwa bis Mitte Mai werden die Pflanzen vier Reihen auf 1,20 Meter breite Beete in den Reihen 35—40 Zentimeter Abstand ausgepflanzt. Man hüte sich, Sellerie zu tief zu pflanzen, die Bildungen der Seitenwurzeln werden dadurch nur begünstigt. Sollten oben doch Selleriewurzeln entstehen, so sind diese nicht zu entfernen, auch ein Abblatten der Pflanzen vermeide man, denn Wurzeln wie Blätter sind für die Ernährung und den Aufbau der Pflanzen unentbehrlich. Die Kultur besteht in öfterer Lockerung des Bodens, Reinhalten von Unkraut und sehr reichlicher Bewässerung. Sowohl vor dem ersten wie vor dem zweiten Behacken bestreuen wir die Fläche je Quadratmeter mit 15 Gramm Natronsalpeter, bespritzen unmittelbar darauf mit der Gießkanne, damit eine Lösung der Salze leichter erfolgt. Flüssige Volldüngerlösungen von Harnstoff-Kali-Phosphor, 10 Gramm in 10 Liter Wasser aufgelöst, erfolgen ab Ende Juni bis Ende August an trüben Tagen zu jeder Zeit, an warmen Tagen nur des Abends, nur nach vorheriger Bodenlockerung und Bewässerung alle 8—14 Tage. Das Einwintern soll Anfang November, aber nur an trockenen Tagen erfolgen. Die Blätter werden bis auf die inneren Herzblätter entfernt und je nach Vorrat in trockene Gruben, Mistbeetkästen oder auch im Keller, hier reihenweise in Sand oder Torfmull so eingeschlagen, daß das Herzblatt bzw. ein Viertel der Knolle herausragen.

Wie sie Deutschland sahen / Eindrücke polnischer Journalisten von ihrer Deutschlandreise

Unter diesen Ueberschriften veröffentlicht der „Völkische Beobachter" in seiner letzten Ausgabe folgende Meldung seines Warschauer Berichterstatters:

Die polnischen Journalisten, die auf Einladung der Reichsregierung eine zehntägige Rundreise durch Deutschland gemacht hatten, veröffentlichen jetzt in der polnischen Presse ihre Reiseeindrücke. Wenn man die zum Teil recht ausführlichen Berichte aufmerksam durchliest, dann vermißt man die einheitliche Grundtendenz. Im allgemeinen beschränken sich die polnischen Pressevertreter darauf, die äußeren Eindrücke, die sie — wie sie feststellen — in verwirrender Fülle empfangen haben, wiederzugeben, wobei sie jedoch eine eigene kritische Stellungnahme zu dem Gesehenen und Gehörten möglichst vermeiden.

Die ausführlichste Schilderung in fünf Fortsetzungen bringt Dunin-Kepliez im Krakauer „Il Kurjer Codzienny". Im ersten Teil seiner Reportage schildert der Autor den Flug Warschau—Berlin und den herzlichen Empfang in der Reichshauptstadt. Mit Genugtuung verzeichnet er die Aeußerungen führender Parteigenossen, aus denen er entnimmt, **daß das deutsch-polnische Verhältnis nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich ein anderes geworden sei.** Polen nehme das gern zur Kenntnis, denn der deutsch-polnische Pakt werde gegenwärtig nicht nur ein Dokument bleiben, das für das diplomatische Archiv bestimmt sei.

In dem zweiten Feuilleton schildert Dunin-Kepliez den überwältigenden Eindruck der 1.-Mai-Kundgebung. Die Organisation dieser Kundgebung sei phantastisch gewesen, wenn man berücksichtige, daß auf dem Tempelhofer Felde über 1½ Millionen Menschen versammelt waren, was etwa der **Einwohnerzahl ganz Lettlands entspreche.** Die Rede des Führers habe den Eindruck der Predigt eines Sehers vermittelt.

Stärkste Eindrücke vermittelte den polnischen Journalisten die Reise im Sonderzug nach Hamburg in einem Tempo, das den Fahrtteilnehmern Schwindelzustände bereitete. Düsseldorf war eine Symphonie von Stahl und Eisen. Der Rhein war so wunderschön, daß die Polen den Eindruck hatten, „der liebe Gott mache selbst Propaganda für Deutschland". Gigantisch erscheine das Autostraßenbauprogramm. Eine Verarbeitung all dieser Eindrücke bleibt der Autor jedoch seinen Lesern schuldig.

Eine größere Dosis von Kritizismus bringt der Berichterstatter des Warschauer „A. B. C." auf. Die Massenaufmärsche des 1. Mai sind für ihn ein Beweis dafür, **daß man es in Deutschland mit der größten Konzentration der moralischen und materiellen Kräfte eines Volkes zu tun habe, die jemals in der Geschichte verzeichnet wurde.** Das Hauptziel der Lenker des Dritten Reiches sei, den Willen und die Energie von 80 Millionen Deutschen in einen Willen und eine Energie umzuschmieden. Diesem Ziele, zu dessen Erreichung ein Zeitraum von fünf bis zehn Jahren benötigt werden wird, diene alles. Was später kommen werde, wisse man nicht, alles sei möglich, die endgültige Marschrichtung werde vom Führer angegeben werden.

Dem Verhältnis zwischen Führer und Elite widmet der polnische Beobachter viel Raum. Der Wille des Führers vermöge alles. Ein Appell Adolf Hitlers an das deutsche Volk vermöge ungeahnte Energien der Arbeit, der Disziplin und der Opferbereitschaft frei zu machen. Unter diesen Umständen könne die Regierung sich „abenteuerliche" Maßnahmen erlauben, die in keinem liberalen Staate denkbar seien. Was die Zukunft bringen werde, wisse man nicht, die Gegenwart gebe dem Führer aber Recht.

Der Vertreter des „Kurjer Poranny" ist am stärksten beeindruckt von der „Hypnose der Bewegung", wobei er die Massenaufmärsche im Sinn hat, und der Mystik der starken Worte. Der Inhalt der mystischen Worte müsse erst noch gefunden werden, es seien Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß er in kurzer Zeit vorhanden sein werde, er werde von der Straße kommen, ebenso wie die nationalsozialistische Revolution von der Straße her kam. Dann werde eine neue Etappe der nationalsozialistischen Revolution beginnen.

Am mattesten fiel die Reportage in der offiziösen „Gazeta Polska" aus. Der Autor sieht zwar die äußere Umgestaltung, mit den inneren Problemen aber wird er nicht fertig. Noch ist den polnischen Journalisten das Wesen des Nationalsozialismus nicht voll verständlich geworden. Aber sie sahen die gewaltigen Veränderungen, die das erste Jahr der nationalsozialistischen Regierung hervorgerufen hat, und waren objektiv genug, sie zuzugeben.

---

120 000 Kriegsgefallene in zwei Jahren des „Weltfriedens"

Genf, 25. Mai.

Zuverlässigen Informationen aus den statistischen Büros des Völkerbundes in Genf zufolge, sind in den letzten dreißig Monaten, also von Anfang 1932 bis ungefähr heute, 120000 Menschen als Opfer der Kriege, die in dieser Zeit in vielen Teilen der Welt geführt worden sind, auf den Schlachtfeldern geblieben. Das bedeutet ein monatliches Mittel von etwa 4000 Toten seit Beginn der „berühmten" Abrüstungskonferenz im Jahre 1932.

Der chinesisch-japanische Krieg und der bolivianisch-paraguayanische Streit haben dabei die meisten Opfer gefordert. Die offiziellen Verlustziffern sind zwar nie bekannt geworden, doch ist man in der Lage, die Verluste ziemlich genau schätzen zu können. Von der Gesamtzahl von 120 000 Kriegsgefallenen wären demnach rund vier Fünftel, also annähernd 100 000 Opfer, allein auf das Konto dieser beiden Kriegsereignisse zu setzen.

Nach chinesischen Angaben, die jedoch auch keinen Anspruch auf völlige Zuverlässigkeit erheben können, sind in den monatelangen Kämpfen der Chinesen mit den Japanern um die Mandschurei an 50 000 Soldaten gefallen. Es handelt sich dabei nur um die Verluste auf dem Schlachtfeld. Die Zahl der Opfer, die außerdem in den Wirren und durch Krankheit oder Seuchen umgekommen sind, ist unbekannt, dürfte aber mindestens die gleiche Höhe erreichen. Merkwürdigerweise haben auch die Japaner bisher offiziell nicht bekanntgegeben, wieviele ihrer Landsleute auf den chinesischen Schlachtfeldern den Tod gefunden haben. Nun sind die Verluste der Japaner bestimmt wesentlich geringer einzusetzen als die der chinesischen Armeen — was nicht zuletzt auf die unvergleichlich bessere technische Ausrüstung und Organisation der japanischen Truppen zurückzuführen ist —, aber immerhin greift man wohl nicht zu hoch, wenn man diesen Gesamtverlust auf 15—20 000 Mann beziffert.

Im Chaco, in dem heißumstrittenen südamerikanischen Urwaldgebiet, in dem seit Jahren zwischen Bolivien und Paraguay ein erbitterter Krieg tobt, sollen bisher an 30 000 Soldaten auf dem Schlachtfelde geblieben sein. Neben diese Hauptkriegsschauplätze im Fernen Osten und in Südamerika treten dann noch eine ganze Menge von Unruheherden in den verschiedensten Gegenden der Welt hinzu. Man denke dabei nur an die fortdauernden Kämpfe der Franzosen in Marokko, die auch in den letzten beiden Jahren ohne Unterbrechung angehalten haben, an das kriegerische Auf und Ab im Irakgebiet und nun neuerdings auch noch auf der arabischen Halbinsel.

Englische Flieger richten einen Spion

Mit gefesselten Händen aus dem Flugzeug geworfen – Eine Tragödie des Weltkrieges, die erst jetzt bekannt wird

London, 25. Mai.

Wie die britischen Flieger des Weltkrieges an der französischen Front in ihren eigenen Reihen einen Spion und Sabateur entdeckten, der den Absturz einer großen Zahl von Flugzeugen bewirkt hatte, und wie sie an diesem Mann härteste Vergeltung übten, wurde erst jetzt, nach dem kürzlich erfolgten Tode des Majors Shane O'Hara, einer der Hauptpersonen in dieser Affäre, bekannt, der in seinem Nachlaß über dieses unheimliche Geschehnis und die Unbittlichkeit, mit der es geführt worden ist, berichtet hat.

Als die roten Fockermaschinen Manfred Freiherr v. Richthofens und seiner Getreuen die Front an der Somme beherrschten, entstand in den englischen Fliegerlagern eine Panik. Ein englisches Flugzeug nach dem anderen wurde im Luftkampf abgeschossen und die Zahl der gefallenen Flieger ging bald in die Hunderte.

Aber neben diesen, im offenen Luftkampf erlittenen Verlusten bereitete den Engländern noch eine merkwürdige Tatsache schwere Besorgnisse. Immer wieder geschah es, daß ein britisches Flugzeug hinter den deutschen Stellungen Motordefekt hatte und zur Notlandung gezwungen war. Auch dadurch büßte England eine nicht unbeträchtliche Zahl seiner besten Flieger ein. Vor allem war es die XV. Schwadron, in der durch dieses scheinbare Mißgeschick Verluste entstanden.

Die Maschinen wurden vor jedem Start auf das genaueste geprüft. Nur Flugzeuge, deren Motoren vollkommen einwandfrei arbeiteten, durften starten. Dennoch ereignete sich immer wieder Motordefekt. Als zwanzig Flugzeuge durch Motordefekt verloren gegangen waren, schöpften die Flieger Verdacht: Es war ausgeschlossen, daß bei dieser strengen Kontrolle die Motordefekte zufällig entstehen konnten. Man begann die Monteure zu überwachen.

„Ein Teufel ist im Lager, der es auf uns alle abgesehen hat!", sprach Major O'Hara, „wer ihn entdeckt, soll ihn auf der Stelle töten!" Aber alle Aufmerksamkeit fruchtete nichts, der Saboteur ließ sich nicht finden.

Ein Zufall kam den Fliegern zu Hilfe. Im Kasino der Unteroffiziere entstand ein Streit zwischen zwei Sergeanten. Der eine beschuldigte den anderen, ihn beim Spiel um eine größere Summe betrogen zu haben. Bei der Untersuchung wurde es offenbar, daß beide eine gemeinsame Bekannte in Amiens besaßen. Das war an sich nichts Merkwürdiges, da aber auch der geringsten Spur nachgegangen wurde, die zur Ermittlung des Saboteurs führen konnte, informierte man sich augenblicklich über diese Frau. Es wurde festgestellt, daß sie unter Spionageverdacht stand; so waren jetzt auch die beiden Sergeanten verdächtig.

Der Sergeant, der den Streit im Kasino verursacht hatte, er hieß Bindon, wurde in Haft genommen. Sergeant Mayer aber, sein Widersacher, wurde zu dem Major bestellt. Es war ein Mann von kleiner und schlanker Statur mit blassem Gesicht und schmalen, harten Lippen.

„N 4406 ging durch Maschinendefekt verloren — das ist Ihnen bekannt?" fragte O'Hara. „Jawohl!" antwortete der Sergeant. — „Können Sie mir dafür einen Grund angeben?" — „Nein!" — „Sind Sie jemals in Deutschland gewesen?" — „Jawohl, vor dem Kriege, in Geschäften." — „Haben Sie in einer Schiffswerft gearbeitet, Mayer?" Der Sergeant, der bis jetzt sofort geantwortet hatte, zögerte: „Darf ich fragen, worauf Sie hinauswollen, Major O'Hara?" Der Major sprang auf: „Ich werde Sie versetzen lassen. Packen Sie Ihre Sachen und warten Sie auf meine weiteren Befehle!"

Danach rief O'Hara seine Offiziere zusammen. Er erklärte ihnen, daß kein Zweifel darüber bestehen könne, daß man es in Sergeant Mayer mit dem langgesuchten Saboteur zu tun habe. Mayer sei ein alter Bekannter von ihm, den er allerdings erst in dem Augenblick wiedererkannt habe, als er ihm Auge in Auge gegenüberstand. Er sei Diener in einem Hotel in Cork gewesen. Die Stellung habe er aber verloren, als er für die Hafenanlagen von Queenstown zu großes Interesse bekundete. Bei einer Haussuchung seien auch Pläne von Festungsanlagen gefunden worden. Aber die Untersuchung sei verschleppt worden, so daß Mayer schließlich wieder freigekommen sei.

Das Flugzeug, an dem Mayer noch vor wenigen Minuten gearbeitet hatte, wurde besichtigt. Er war damit beschäftigt gewesen, Benzin in die Tanks zu füllen. **In dem großen Reservetank fand sich außer Benzin auch Wasser. Genug, um einen Motordefekt zu verursachen.** Der geplante neue Anschlag war enthüllt. Mayer hatte mit voller Absicht nur in den Reservetank Wasser gefüllt, damit der Defekt erst eintrat, wenn sich das Flugzeug etwa eine Stunde in der Luft befand, so daß es mit hoher Wahrscheinlichkeit hinter den deutschen Linien niedergehen mußte.

Obwohl durch diesen Sabotageakt Menschenleben nicht unmittelbar aufs Spiel gesetzt worden, kannte die Wut der englischen Flieger keine Grenzen. Ohne den Sergeanten nach seinen Motiven zu fragen, ging Major O'Hara daran, diese gemeine Tat zu rächen. Noch am gleichen Tage erhoben sich drei englische Zweisitzer. Der mittlere führte statt des Beobachters einen Passagier an Bord, den Sergeanten Mayer. **Seine Hände waren gefesselt und auf seinem Rücken trug er ein Plakat mit der Aufschrift: „Ich bin ein Spion und Mörder. Ich bin nicht wert, christlich begraben zu werden."**

Da die drei Flugzeuge in großer Höhe flogen, konnten sie unbehelligt die deutschen Stellungen passieren. Etwa 15 Kilometer hinter der Front gab der Pilot des mittleren Flugzeugs plötzlich Vollgas. Wie eine Rakete jagte er seinen beiden Begleitern voraus. Plötzlich richtete sich das Flugzeug hoch auf und vollführte einen halben Looping. Kurz darauf ein zweiter halber Looping. Das Flugzeug flog wieder in normaler Lage. Eine Kurve, dann ging es zurück über die Stellungen. Der Platz des Beobachters im mittleren Flugzeug war leer... Sergeant Mayer war gerichtet. Das Geheimnis dieses Agenten ist niemals voll aufgeklärt worden. Welche Rolle der Sergeant Bindon bei den Sabotageakten spielte, konnte ebenfalls nicht ermittelt werden, da er sich in seiner Gefangenenzelle das Leben nahm. Er scheint aus Gewinnsucht gehandelt zu haben und wurde vermutlich von Sergeant Mayer als Werkzeug und Verbindungsmann zu der Spionin in Amiens benutzt.



Jimmy Walker

Newyorks ehemaliger Oberbürgermeister, der seiner dunklen Geschäfte wegen vom Posten des Stadtoberhauptes abtreten mußte, hat jetzt, nachdem er sich zuletzt als Londoner Korrespondent eines amerikanischen Zeitungsunternehmens betätigt hatte, einen Vertrag unterschrieben, auf Grund dessen er 150 000 Dollar für eine Filmrolle und 240 000 Dollar für ein halbjähriges Auftreten auf einer Bühne erhält.

Der Sprung mit dem Fallschirm

Der „Rettungsring" der Luft — Aber immer eine Mutprobe / Von Pilot E. K. Beltzig

Selbst sehr mutige Männer sind oft nicht zu bewegen, den einfachen Sprung mit dem selbsttätig sich öffnenden Fallschirm unmittelbar aus dem Beobachtersitz heraus zu wagen. Sie wollen unbedingt das Sich-Oeffnen ihres Schirmes auch vorher beobachten und erst dann ins Nichts schweben. So wird der erste Sprung

meistens mit dem „manuellen" Fallschirm

ausgeführt. Dieser Schirm ist nicht (wie der automatische) mit dem Flugzeug verbunden. Man läßt bei dieser Uebung den Sprung-Aspiranten in etwa 1000 Meter Höhe mit dem auf den Rücken geschnallten Schirm aus dem Flugzeugsitz auf die Tragfläche klettern. Der Motor wird stark gedrosselt; die Verbindungsstreben des Doppeldeckers bieten den Händen festen Halt; der Springer kann sich bis zur äußersten Spitze der Tragfläche vorwagen. Hier angekommen, zieht er — aufrechtstehend — mit der Rechten einen kleinen, an der linken Schulter angebrachten Ring; die Sicherung des Fallschirmsackes öffnet sich, und ein kleiner Hilfsschirm wird frei. Den greift der starke Luftzug und reißt den großen, 45 Quadratmeter-Sprungschirm aus seiner Schutzhülle. Der auf der Tragfläche stehende Pilot sieht den ganzen Vorgang des Sich-Oeffnens in allen Stufen und läßt sich nun vom aufgeblähten Schirm fortreißen.

Den Aufwicklungsgang des Fallschirmes zu beobachten verringert das Angstmoment.

Ich erinnere mich an einen ausländischen Flieger, der seinen ersten Sprung mit einem automatischen Schirm ausführen wollte. Er kletterte auch mutig über den Rand seines Beobachtersitzes, doch als seine Beine schon außerhalb des Flugzeugrumpfes im Luftzug baumelten, übermannte ihn die Angst, und er hielt mit beiden Händen das eiserne Gestell des Maschinengewehrs krampfhaft umklammert. Die Ankerleine lag schon in der Luft und schwebte straff im Bogen. Jeden Augenblick konnte der dünne Haltefaden am Schutzsack zerreißen und das ausströmende Tuch den Mann, das Flugzeug, den Piloten und mich, den Begleiter im Beobachtersitz, gefährden. Ich schrie ihn an. Es half nichts. Er hielt sich fest. Seine grundlose Angst und die immer größer werdende Absturzgefahr brachten mich derartig in Zorn, daß ich mit dem Karabinerhaken meiner Anschnallgurte ihm kräftig auf die Finger schlug. Sein Gesicht verzerrte sich schmerzlich, er brüllte laut auf und ließ los. Nun geschah alles, wie es geschehen mußte: Programmäßig straffte sich die Ankerleine und zog den Schutzsack vom Schirm,

peitschend knallte der große Lappen auf

und setzte den Springer sanft ins Gras. Heute ist er ein bekannter ausländischer Flieger und der Stolz seiner Armee.

Während des Krieges, als wir einen englischen Fesselballon anflogen, riß plötzlich aus unbekannten Gründen das Halteseil, und der Ballon sauste mit seinem englischen Artillerieoffizier steil in die Höhe. Der Wind trieb die aufgeblasene Wurst zuerst auf unsere Linien zu. Wir verfolgten den Ballon und sahen den Engländer herausklettern und vom Gondelrand abspringen. Sein Schirm war anscheinend zu früh aufgegangen, er sprang in das Geleine und verhedderte sich im Tuch. Die eine Ecke seines Schirmes verhakte sich an der Gondel. Der Engländer hing, ungefähr zehn Meter unter dem Korb, mit dem Kopf nach unten. Mit eisernem Willen und unerhörter Körperanstrengung gelang es ihm endlich — nach vielen vergeblichen Versuchen —, eine der Leinen zu fassen, daran hochzuklettern und wieder in den Korb zu steigen. Der Ballon stieg und stieg — wir konnten so schnell nicht folgen — und drehte sich dann nach Nordwest. Allmählich sahen wir ihn weit hinten im Dunst verschwinden.

Vor einigen Jahren sprang ich auf einem mir völlig unbekannten Flugplatz im Ausland aus nur 150 Meter Höhe ab. Es war während einer großen Flugveranstaltung. Der Wind trieb mich geradeswegs auf den Startplatz zu. Da standen vier Riesenflugzeuge, mit laufenden Motoren, startbereit. Ich erkannte erschreckt, daß einer der vielen sich drehenden Propeller mich oder meinen Schirm erfassen müßte. Instinktiv strampelte ich kräftig mit den Beinen und ruderte mit den Armen. Mein Schirm kam in pendelnde Bewegung und — mit leichtem Schwung flog ich haarscharf über die sausenden Propeller hinweg auf den Flugzeugrumpf. Hilfsbereit drückten die Kameraden schnell den Fallschirm ein.

Nicht nur Menschen werden von den Fallschirmen zur Erde getragen, sondern

auch Lasten jeder Art.

Eine südliche Luftverkehrsgesellschaft versorgt die Bewohner eingeschneiter Hütten in den Alpen durch Fallschirme mit Lebensmitteln. So wurden einmal, unter anderen Dingen, auch Bierflaschen, einfach nur in Strohhüllen gepackt und in einen Sack gelegt, auf die Franz-Sennhütte am Alpeinerferner abgeworfen, ohne daß auch nur eine Flasche bei der Landung zerbrach. In einem einzigen Winter hat man in 54 Flügen 8500 Kilogramm Lebensmittel über schwer zugänglichen Gebirgsgegenden abgeworfen.

Aus dem Geheimarchiv des englischen Adels

Wie die ermordeten Prinzen im Tower gefunden wurden — Ein Stammbaum, der bis Adam zurückreicht

London, Ende Mai.

Die Geschichtsforscher der ganzen Welt erleben augenblicklich eine Sensation. Das Geheimarchiv des englischen Adels, das „College of Arms" in der Queen Victoria-Street in London wird jetzt der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Dokumente von größter historischer Bedeutung kommen damit ans Licht, die seit mehreren Jahrhunderten in den Archivschränken verborgen lagen. Schon die erste Sichtung hat zu Entdeckungen und Feststellungen geführt, die dazu angetan sind, neues Licht in Geheimnisse der englischen Geschichte zu bringen.

Welche Wichtigkeit die Geschichtsforscher den jetzt zugängig gemachten Dokumenten beimessen, geht aus der Tatsache hervor, daß sich Gelehrte aus der ganzen Welt angemeldet haben, um die Funde in Augenschein zu nehmen.

Ein Dokument, das vor allem bei den amerikanischen Besuchern große Beachtung finden dürfte, ist das Original des Friedensvertrags von Versailles 1783, in dem die Unabhängigkeit Amerikas anerkannt wird.

Das Geheimnis der Prinzen im Tower, eins der großen Rätsel in der englischen Geschichte, wird, wenigstens zu einem kleinen Teil, von einer Notiz aufgeklärt, die sich in einem, jetzt erst gefundenen Buch aus dem 17. Jahrhundert befindet. Die Notiz lautet: „Im Tower in London, wurden die Leichen Edward V. und seines Bruders beim Graben von Fundamenten am 17. Juli 1677 entdeckt. Ich selbst hielt die Knochen in meinen Händen, besonders den Schädel des Königs. Der andere Schädel, der kleiner war, wurde beim Ausgraben zertrümmert." Hieraus geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Prinzen nicht, wie man bisher annahm, erschlagen wurden, indem man ihnen den Kopf zertrümmerte, sondern daß die Mörder ihren Opfern Wunden beibrachten, die an den Skeletten nicht zu erkennen sind. Vermutlich sind sie vergiftet worden. Die Zertrümmerung der Schädel ist erst lange nach dem Tode der beiden Kinder erfolgt.

Im „College of Arms" befinden sich auch die Bücher von dem ersten systematischen Geburtsregister, das im Jahre 1747, 90 Jahre vor der Einführung der Zwangsregistratur, angelegt wurde. Ihm kommt für die Familienforschung größte Bedeutung zu. Bilder von Wappen und Urkunden über Wappenverleihungen sind in großer Zahl vorhanden. Man erfährt, daß Shakespeare seinen Wappen im Jahre 1596 erhielt. Einzelne Funde entbehren nicht des Humors. So das prunkvoll ausgestattete Wappenbuch des „Königs" Henry I. von Haiti. Hierin sind die Adelsprädikate aufgeführt, die er an seine Gefolgschaft verlieh. Der Negerkönig hatte einen „Marmeladengrafen" und eine „Limonaden-Marquise". Er machte sich im Jahre 1810 zum König.

Ein anderes, nicht minder prunkvolles, großes Buch enthält den Stammbaum Henry VI. und geht über die Sachsenkönige zurück bis auf Adam...

Die Welttabakernte beträgt etwa 4 Milliarden Pfund jährlich.

Königsmörder, Schweinemäster, Herzog und Polizeiminister / Der größte Doppelspieler aller Zeiten ● Von Peter Engelmann

Zweite Fortsetzung*)

Er betritt die Tribüne, und mit einer Stimme, die ebenso schneidend und spitz ist wie die Sätze, die er formt, beginnt seine große Anklagerede gegen Fouché:

„Früher einmal habe ich gewisse Beziehungen zu ihm gehabt, denn ich hielt ihn für einen Patrioten.

Heute klage ich ihn an! Das geschieht weniger wegen der Verbrechen, die er begangen hat, sondern weil er sich jetzt vor uns verbirgt, um neue zu begehen!

Ich halte ihn für den Chef der Verschwörung, die wir zu vernichten haben!"

„... ist schuldig!"

Und nun bricht plötzlich zwischen den fein abgemeißelten Sätzen die ganze leidenschaftliche Empörung des geschickten Redners gegen den Mann durch, der immer und immer wieder den Fallstricken entweicht, weil er unter Aufopferung jeden persönlichen Ehrgefühls sich im Hintergrunde verbirgt, nur im Dunkel arbeitend.

„Er fürchtet wohl die Augen und Ohren des Volkes? Fürchtet er, daß sein häßliches Aussehen dem ganzen Volk eine verbrecherische Natur enthülle?

Fürchtet er, daß sechstausend auf ihn gerichtete Blicke in seinen Augen seine Seele entdecken?

Fürchtet er, daß seine Sprache seine schuldbewußte Verwirrung enthüllen werde...?

Jedermann, der die Blicke seiner Mitbürger fürchtet, ist schuldig!"

Diesen Worten folgt der gehorsame, stürmische Beifall aller Deputierten. Fouché hat die Rede nicht aus dem Munde seines einstigen Jugendfreundes vernommen, doch rasch wird sie ihm überbracht; am nächsten Morgen kennt sie ganz Paris. Diese Worte stoßen Fouché aus der menschlichen Gesellschaft...

Noch lebend, ist er doch schon eingereiht in jene endlose Kette der Opfer, die die französische Revolution auf's Schaffot schickt. Seit Robespierre diese Sätze sprach, ist Fouché ein Geächteter.

Nicht mehr bei Frau und Kind darf er verweilen, den Häschern verbirgt er sich. Nur in dunkler Nacht kann er die Straße betreten, denn stets haften an seinen Fersen die Blicke der Späher Robespierres. Wenn sie ihn fassen, werden sie ihn nicht eher lassen, bevor er sein Leben dort geendet, wohin er selbst so viele befördert hat — auf der Guillotine.

Der Tod sitzt ihm im Genick...

Spiel im Dunkeln...

Welch Sterblicher, der sein Leben liebt, hätte nicht in so furchtbarer Lage die Flucht ergriffen, alles darangesetzt, nur das nackte Leben zu retten?

Anders Fouché!

Sie haben ihn in die Dunkelheit gestoßen, aber gerade die Dunkelheit ist sein Operationsgebiet. Den schlauen Rechner verläßt auch in dieser fürchterlichen Todesnähe keine Minute die eiskalte Nüchternheit!

Ja, er darf nicht nach Haus, hungernd schleicht er durch die Straßen. Er weiß: seine geliebte Tochter Nièvre, die er in frevlerischem Spiele selbst getauft, ringt gerade in dieser seiner schwersten Stunde mit dem Tode. Er darf nicht zu ihr. Denn vor der Tür seines Hauses lauern die Späher...

Aber während Fouché von Furcht und Schmerz gehetzt durch die Straßen schleicht, rechnet und grübelt er unablässig. Verächtlich blickt er auf die feige Meute der Deputierten, die sich jedem Wink des allmächtigen Robespierre fügt. Doch wo man verachtet, kann man auch gebieten!

Die Feigheit der Konventsmitglieder — gerade sie wird der Hebel sein, den Fouché ansetzen will, um sein entsetzliches Schicksal zu wenden, um den Tod, der ihm im Genck sitzt, abzuschütteln, ja, um seinen grimmigsten Feind, Robespierre, zu vernichten!

„Man muß", so sagt er sich, „die Furcht der Feigen steigern. Robespierre hält sie in Angst. Wie, wenn man diese Angst so schürte, daß sie unerträglich wird?!"

„Auch Du stehst auf der Todesliste!"

In dunkler Nacht schleicht Fouché von Haus zu Haus und besucht ein Konventsmitglied nach dem andern. Sein Anblick läßt den Abgeordneten den Schrecken in die Glieder fahren: da steht vor ihnen blaß und abgezehrt der einst so gefürchtete Schreckensmann Joseph Fouché.

Wenn sie erfuhren, wie er die Guillotine auf die Köpfe Tausender sausen ließ, wie er die Mündungen der Geschütze auf die in panischem Schrecken sich windenden Leiber der Unschuldigen richtete, dann haben sie ihm zugejubelt. Nun, da er leibhaftig vor ihnen steht, selbst ein Gezeichneter, weichen sie scheu zurück. Der Tod geht um...

Fouché tritt näher.

„Ich stehe auf der Todesliste, denn Robespierres Blutdurst ist unersättlich", sagt er. „Aber weißt du auch, was geschehen wird, wenn ich sterbe? Kennst du die Liste, die Robespierre vorbereitet hat, um alle, die ihm je in den Weg treten könnten, für ewig zum Schweigen zu bringen...?"

„Ich weiß", so schmeichelt Fouché, „du warst stets ein braver, aufrechter Mann, ein tapferer Revolutionär. Doch das weiß nicht nur ich, wer wüßte es besser als Robespierre?!"

Und nun zum direkten Angriff übergehend: „Wer aber ein Freiheitsmann ist, der ist ein Todfeind Robespierres!

Ihr, die ihr unerschrocken euer Leben in die Schanze schlugt, als es die Freiheit des Vaterlandes und die Rechte der Revolution galt, wo seid ihr geblieben, heute, da jener starre Dogmatiker sich zum Diktator über eure Rechte und die Rechte des Landes aufschwingt?!

Aengstlich verkriecht ihr euch in eure Hütten, ihr fünfzig, hundert, fünfhundert an der Zahl! Wo sind euer Mut und eure revolutionäre Begeisterung?

Wollt ihr warten, bis der größenwahnsinnige Diktator jeden Einzelnen von euch durch Saint Juste und seine Henkersknechte unter die Guillotine schleifen läßt...!? —

Als er, Joseph Fouché, gehetzt, verdammt, in die Türe trat, da schien er der Tod. Jetzt ist er wieder aufgestiegen zu todbringender Macht!

Panischen Schrecken jagt er in die Glieder der feigen Deputierten, jedem raunt er zu:

„Auch du stehst auf der Liste, auch du wirst morgen geköpft!"

Und die feige Meute schart sich zusammen, ängstlich um sich blickend und doch verzweifelt ausspähend nach einer Möglichkeit, den Mann, von dem sie nun glauben, daß er sie bedrohe, zu vernichten.

Joseph Fouché aber weist ihnen den Weg ...

Der Gegner zaudert ...

Robespierre ist inzwischen nicht untätig gewesen. Noch gehören ihm die Polizei und das Militär, die Beamten und die Henker; noch steht ganz Frankreich bereit, jedem seiner Winke zu folgen. Doch im Hintergrunde vollzieht sich bereits jenes unheimliche Spiel des Schicksals, das dem Mächtigen, ehe seine Todesstunde naht, plötzlich alle Kräfte erlahmen läßt ...

Heute noch könnte Robespierre Fouché und alle, die mit ihm konspirieren, — ob es nun fünfzig oder fünfhundert sind, aufs Schafott schicken. Robespierre aber zaudert.

Er erscheint nicht im Konvent, er verbirgt sich vor der Oeffentlichkeit, sitzt zu Hause und arbeitet an einer großen Rede, durch die er die Verschwörungen aufdecken will, ändert sie wieder und wieder. Gerüchte laufen sogar um, die wissen wollen, daß er mit dem verfemten, dem schon totgesagten Fouché verhandele, um diesen zum Frieden zu bewegen.

In schwindelnde Höhen ist Robespierre aufgestiegen. Er konnte steigen, denn sicher setzte er seinen Fuß auf das Genick eines jeden, den er auf die Guillotine schickte, fest stand er auf dem gebückten Nacken der Deputierten und des Volkes, die jedem seiner Blicke zujubelten.

Nun aber, da diese Masse sich zu rühren beginnt, scheint es, daß die Höhe, in der sein Geist lebt, zu eisig, daß die Macht, die er an sich gerissen, zu gewaltig sei, als daß er sie noch meistern könne.

Gewiß ist, daß sein Arm, der sonst so sicher zu treffen wußte, wochenlang nur damit beschäftigt ist, an den Feinheiten einer Rede herumzukorrigieren.

„Morgen muß Robespierre fallen!"

Die Tage der Entscheidung rücken schnell heran.

Am 7. Thermidor zeigt Fouché sich zum ersten Male wieder der Oeffentlichkeit. Völlig gebrochen ist seine Gestalt, der Gang schlaff und kraftlos, die Arme baumeln am Leibe, die Wangen sind eingefallen, aus den Augen tropfen Tränen — Fouché schreitet hinter der Bahre seiner von ihm vergötterten Tochter her ...

Und wie der kleine tote Körper in die Erde sinkt und Fouché mit einem wehen Blick für immer Abschied nimmt, da wendet er plötzlich in jähem Ruck den Kopf und raunt einem neben sich stehenden Freunde die Worte zu:

„Morgen muß Robespierre fallen!"

Dann ist der 8. Thermidor, dies fürchterliche „Morgen", angebrochen.

Auch Robespierre hat den 8. Thermidor gewählt, um aus seiner Verborgenheit wieder vor den Konvent zu treten und den entscheidenden Schlag gegen Fouché zu führen. Der Tag der Entscheidung ist da!

Robespierre betritt den Konvent, der vollzählig versammelt ist. Nur einer fehlt abermals, Fouché.

Mit langsamer Stimme, den Körper ganz starr, beginnt Robespierre, zur Stunde noch der mächtigste Mann Frankreichs, seine Rede, jene entscheidenden Sätze, an denen er wochenlang herumgefeilt hat.

Doch die Abgeordneten hören nicht mehr den Wohlklang, der in den Worten liegt, sie scheinen nicht mehr die Geistesblitze zu spüren, die aus den Sätzen sprühen, geduckt sitzen sie da: Angst, tödliche Angst hält sie umklammert ...

Die unheimlichen Andeutungen, mit denen Robespierre seine Rede beginnt, sind nur angetan, diese Angst zu steigern. Fouché hat sie bis zum Irrwahn gehetzt, — sie merken nicht mehr, daß Robespierre nur den einen meint; hinter jedem seiner Sätze suchen sie einen Sinn, der auch sie bedroht. Und Robespierre spürt, wie es kalt um ihn wird.

Nichts mehr ist da von der willigen Begeisterung, die ihm zujubelte, nicht Gehorsam duckt die Köpfe, sondern feiges Mißtrauen, hinter dem sich nur noch dürftig der Haß verbirgt

Robespierre spürt, daß er in seiner Höhe allein steht. Ihn schaudert ...

Fünfzehn Minuten Beifall ...

Ein Wort noch könnte alles retten für Robespierre, denn in der nun anhebenden Diskussion tauchen versteckte Fragen auf wer gemeint sei mit diesen unheimlichen Angriffen, erst schüchtern, dann immer eindringlicher.

Gäbe er Klarheit, so wäre die ganze Intrigue Fouchés zerrissen. Robespierre aber zaudert.

Nun springt eines der Konventionsmitglieder direkt mit der Frage auf ihn zu: „Und Fouché, was wird mit Fouché?"

Wenn Robespierre jetzt sagt, daß er ihn, nur ihn allein meine, ist er gerettet, sein Gegenspieler vernichtet. — — Robespierre weicht aus.

„Ich will mich jetzt nicht mit diesem beschäftigen." —

Er hat sich selbst sein Todesurteil gesprochen ..

Was dann geschieht, ist nur mehr zwangsläufiger Ablauf der Entscheidung, die er herbeiführt. Noch wogen die Diskussionen hin und her. Saint Juste, der alte Kampfgefährte Robespierres, erscheint auf dem Plan — vergeblich.

Während Fouché nach Monaten zum ersten Male wieder sein Haus betritt und sich ins Bett legt, um ruhig zu schlafen, dringen in den Morgenstunden des 9. Thermidor die Truppen des Konvents in den Saal, fallen über Robespierre, der sich wie ein Wütender wehrt, her ... blutüberströmt bricht er zusammen.

Dann fahren sie ihn in einem Karren durch die Rue Saint-Honorée zur Guillotine. Als sein Kopf in die Kalkgrube rollt, klatscht die Menge fünfzehn Minuten lang ununterbrochen Beifall ...

Joseph Fouché ist Sieger!

Ein Spitzel wird Polizeichef

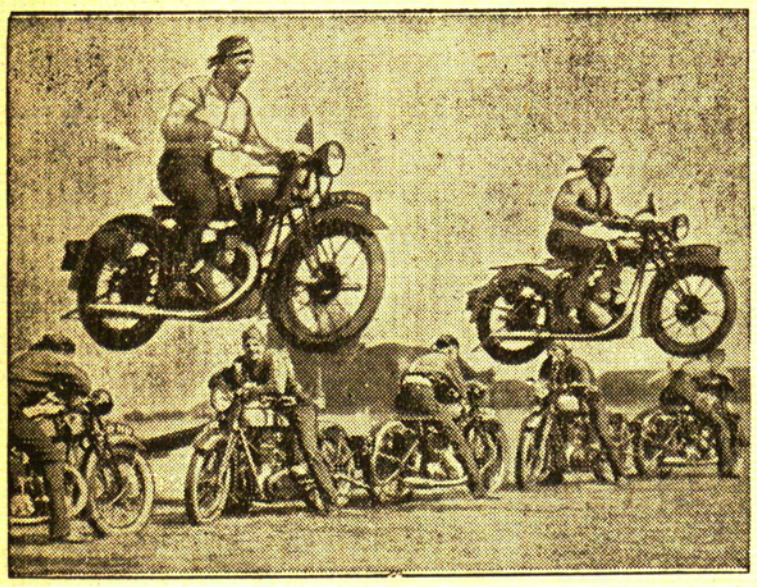
Joseph Fouché ist zu dieser Stunde der mächtigste Mann Frankreichs.

Der Diktator Robespierre ist nach seinem Willen gefallen, nun jubeln dem gestern Verfemten das Volk und die Deputierten als dem Sieger zu. Nur ein Schritt trennt ihn noch vom Herrscherstuhl, nur eine Geste, dann wird Fouché als Souverän, von Macht und Ruhm umstrahlt, ganz Frankreich gebieten.

Hat er sein Ziel erreicht ...?

(Wird fortgesetzt.)

*) Siehe „M. D." Nr. 125, 126.



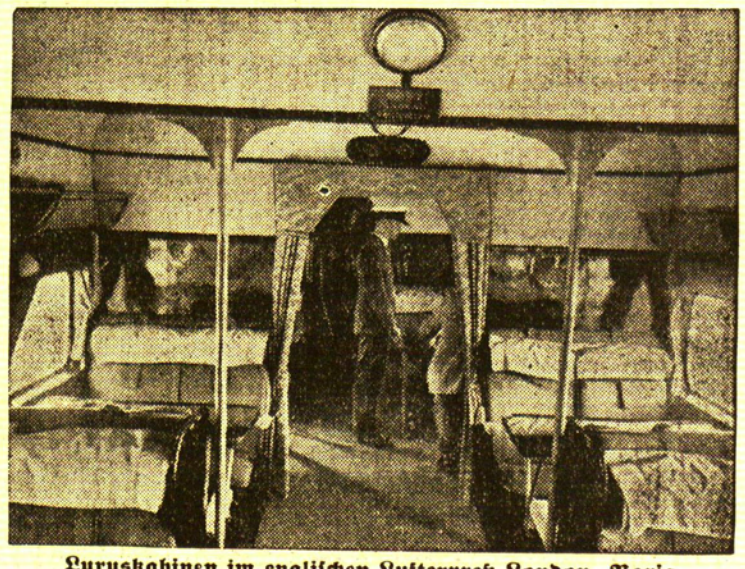
„Fliegende" Motorräder

Bei einem englischen Militärsportfest in Catterick Camp (Yorkshire) wurde von einer Kraftfahrtruppe als besondere Schaunummer ein Motorrad-Springen gezeigt, bei dem die Fahrer von einem Sprungbrett über eine lebendige Hürde hinwegsetzen mußten.



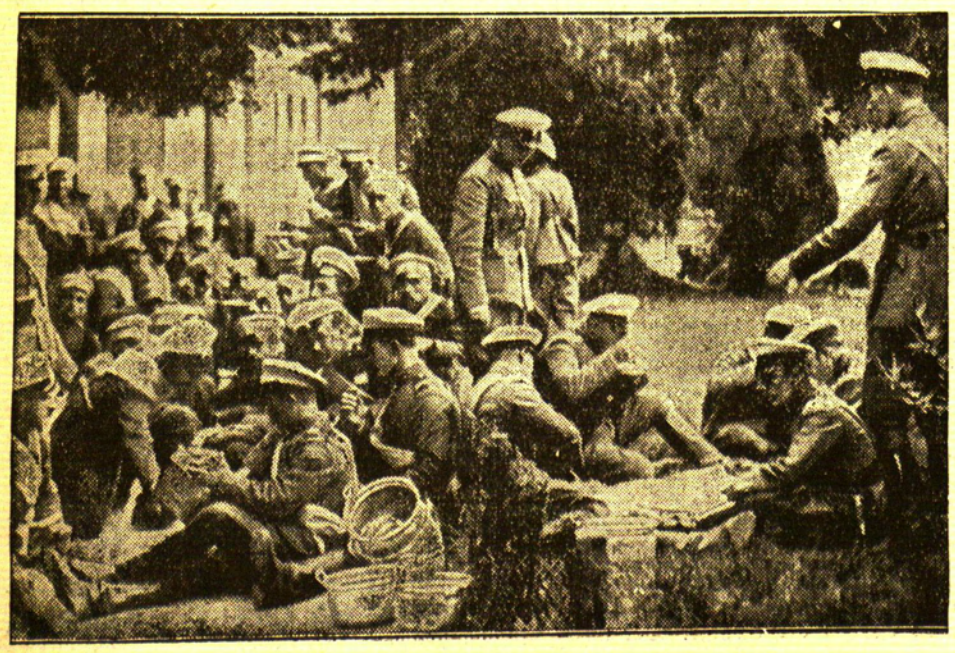
Heuschreckenschwarm überfällt eine Landschaft

Die albanische Küste wurde kürzlich von einem riesigen Heuschreckenschwarm überfallen, der gewaltigen Schaden anrichtete. Der Ueberfall erfolgte so plötzlich, daß keine genügenden Gegenmaßnahmen rechtzeitig getroffen werden konnten. Die betroffenen Landstriche sind von dem Schwarm vollständig ruiniert worden; alles pflanzliche Leben ist abgestorben. Unser Bild zeigt den ungeheuren Heuschreckenschwarm über der Landschaft.



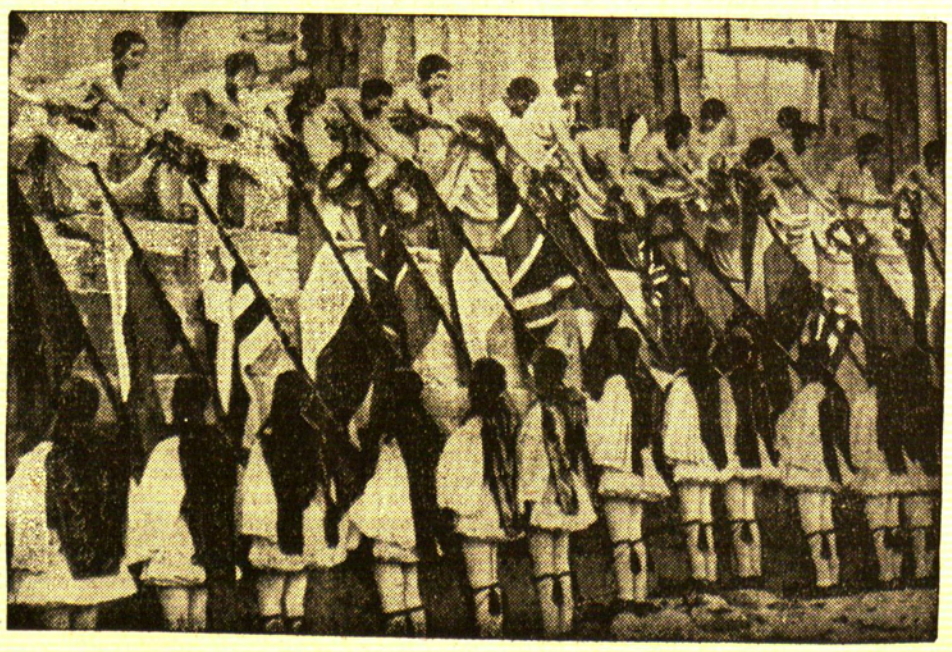
Luxuskabinen im englischen Luftexpreß London—Paris

Das von den Short-Werken für die Imperial Airways gebaute viermotorige große Landflugzeug „Scylla" ist in diesen Tagen erstmalig im planmäßigen Streckenverkehr London—Paris eingesetzt worden. Im Innern des Rumpfes können außer der vorn untergebrachten Besatzung 39 Fluggäste in drei Luxuskabinen Platz finden. Unser Bild zeigt einen Blick in eine der Kabinen. Die Breite des Rumpfes gestattete die Anbringung von Doppelbänken ähnlich wie in den Kabinen des deutschen Flugschiffes „Do X".



Links: Aus den Tagen des Umschwungs in Bulgarien. Nach langen vergeblichen Versuchen durch Einigung der Parteien eine handlungsfähige Regierung zu bilden, wurde nun auch in Bulgarien der Parteiherrschaft ein Ende gemacht und durch den König mit Unterstützung der Armee eine autoritäre Regierung berufen, die sich ohne Parteibindung nur auf die staatserhaltenden Kräfte stützt. Unser Bild zeigt Truppen der Sofioter Garnison die in den Tagen des Regierungswechsels ständig alarmbereit auf dem Platz vor der Kathedrale biwakierten.

Rechts: Olympische Feiern in Athen. (Die Bekränzung der Nationalfahnen auf der Akropolis. Aus Anlaß der vor 40 Jahren erfolgten Erneuerung der Olympischen Spiele fanden in Athen Feierlichkeiten statt, an denen auch der gerade dort weilende deutsche Ministerpräsident Goering teilnahm. Den Höhepunkt des Festes bildete auf der Akropolis die Bekränzung der 42 Nationalfahnen der an den Olympischen Spielen 192 teilnehmenden Nationen durch junge Griechinnen in antiker Tracht.



„Die gewöhnlichen Zustände in Oesterreich..."

Der Wiener Gauleiter der NSDAP. Frauenfeld berichtet

dnb. **München**, 25. Mai.

Der Wiener Gauleiter der NSDAP. Frauenfeld ist mit seinem Stellvertreter Neumann dieser Tage in München eingetroffen. Er gab am Donnerstag Vertretern der Münchener Presse eine Unterredung über seine Tätigkeit in Wien sowie insbesondere über seine „Flucht" in Gemeinschaft mit seinem Stellvertreter nach Deutschland.

Grundsätzlich, so führte Frauenfeld aus, müsse er sagen, daß das in der Presse gebrauchte Wort „Flucht" in keiner Weise zutrifft. Er habe sich auf freiem Fuß befunden, sei zu keiner Strafe verurteilt, sondern lediglich in Wien festgelegt gewesen, habe die Stadt nicht verlassen dürfen und ein Verbot jeglicher Parteitätigkeit gehabt. Am 4. Dezember sei er wegen eines Flugblattes, als dessen Verfasser man ihn bezeichnet habe, unter dem Verdacht des Hochverrats polizeilich eingeliefert worden. Das Verfahren sei aber eingestellt worden, weil man ihm keine Schuld habe nachweisen können. Später sei die Kriminalpolizei bei ihm erschienen, die ihn in Gewahrsam genommen und in das Konzentrationslager Wöllersdorf eingeliefert habe. Vom 10. Januar an sei er in Wöllersdorf gewesen. Dort sei er, wie alle Insassen seiner Baracke, an der Ruhr erkrankt. Als letzter sei er nach zwei Monaten aus dem Spital entlassen worden. Vor die Polizei gebracht, habe er den Befehl erhalten, kein Telefon und kein Auto zu benutzen sowie jedes Verlassen seiner Wohnung der Polizei mitzuteilen, also eine nach der österreichischen Verfassung völlig ungesetzliche Behandlung. **Das sei aber gerade der gewöhnliche Zustand in Oesterreich, daß man nicht wisse, was gesetzlich und was ungesetzlich sei.** Er habe nicht die geringste Bewegungsfreiheit gehabt und habe sich deshalb und aus verschiedenen anderen Gründen entschlossen, Oesterreich zu verlassen. Nochmals betone er, daß er nicht geflohen sei; er habe gar nicht fliehen können, da er ja nicht verhaftet gewesen sei, und er habe nur vergessen, sich bei der Polizei abzumelden." Frauenfeld sagte wörtlich: „Wie beide, Neumann und ich, sind ziemlich offen durch Oesterreich gereist, an vielen Orten von der Bevölkerung erkannt und gerade deshalb nicht selten unterstützt worden. **Wenn die Regierungsleute in Oesterreich reisen, dann müssen 300 Beamte zu ihrem Schutz aufgeboten werden, während wir höchstens einen Schutz vor der Begeisterung unserer Anhänger brauchen."**

Auf Fragen der Pressevertreter antwortete Frauenfeld: „Nach Wöllersdorf wurde zwar die auswärtige Presse zur Besichtigung eingeladen, aber es wurden ihr dort Potemkinsche Dörfer gezeigt. Nach anfänglich geradezu fürchterlichen Zuständen wurden einige Verbesserungen im Lager getroffen, aber nicht etwa den Nationalsozialisten zuliebe, sondern wegen der dort internierten Sozialdemokraten. Die Sozialdemokratie, so erklärte Frauenfeld weiter, werde jetzt wieder ganz anders von der Regierung behandelt. Es werde ihr alles wieder zurückgegeben, was man beschlagnahmt habe, mit Ausnahme von Waffen. Alle sportlichen Einrichtungen, sogar ihre Hütten im Gebirge, habe die Partei wieder erhalten. Man sage, es sei dies „aus gewissen persönlichen Gründen" geschehen, aus Rücksicht auf den Bundespräsidenten Miklas, der selbst der Sozialdemokratie freundlich gegenübergestanden habe wegen ihrer Haltung bei seiner Präsidentschaftswahl.

Ueber das tägliche Leben im Lager Wöllersdorf befragt, erwiderte Frauenfeld: „Für den, der kein Nationalsozialist ist, muß es ein unerträgliches Leben der Qual sein. Uns wurde es erträglicher durch unsere unzertrennliche Kameradschaft, die uns zusammenhalten ließ bis zum Aeußersten.

Weiter berichtete Frauenfeld, daß die Dollfuß-Behörden anfangs nicht einmal davor zurückgeschreckt haben, **Personen, die ihren Austritt aus der katholischen Kirche erklärten, in die psychiatrischen Kliniken einzuliefern.** Die österreichischen Zeitungen haben das vor wenigen Tagen zwar bestritten, es ist aber buchstäblich wahr. Erst dann, als die Massenaustritte aus der Kirche erfolgten, konnte man selbstverständlich nicht mehr zu diesem Täuschungsmittel greifen."

Abschließend erklärte Gauleiter Frauenfeld: „Ich hoffe, in nicht allzu ferner Zeit nach Oesterreich zurückzukommen; denn schließlich sind doch wir Nationalsozialisten mit unseren 70 bis 80, ja in manchen Gegenden sogar bis zu 90 v. H. Anhängern allein berechtigt, die Regierung in die Hand zu nehmen."

*

dnb. **München**, 25. Mai. In St. Gallen in Obersteiermark wurde ein Nationalsozialist, der zum Herabholen einer Hakenkreuzfahne von einem Baum gezwungen worden war, nach dem Herabsteigen von ostmärkischen Sturmschärlern durch Kolbenhiebe und Bajonettstiche schwer verletzt. Die Sturmschärler ließen den Nationalsozialisten in seinem Blute liegen und entfernten sich.

Erzherzog Eugens Rückkehr – ein Symbol

dnb. **Wien**, 25. Mai.

Die gestrigen Nachmittagsblätter brachten größere Berichte über den Empfang des Erzherzogs Eugen in Wien. Der Habsburger wurde vom Landesverteidigungsminister Schönburg-Hartenstein am Bahnhof mit einer Ansprache begrüßt. Er sagte u. a.: „Von ganzem Herzen heißt heute ganz Oesterreich Ew. Kaiserliche Hoheit in der Heimat willkommen. Mit jubelnder Freude sehen besonders wir alten Kriegssoldaten Ihren verehrten und geliebten Feldmarschall wieder. Ew. Kaiserliche Hoheit glückliche Rückkehr soll uns am heutigen Tage ein Symbol bedeuten, daß in dem erneuten Vaterlande Oesterreich alle Ungerechtigkeiten getilgt und wieder gut gemacht werden sollen." Sodann entbot der Landesverteidigungsminister den herzlichen Willkommensgruß des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß.

Zu Zeitungsberichterstattern äußerte sich Erzherzog Eugen nach seiner Ankunft folgendermaßen: „Ich bin als Privatmann in die Heimat zurückgekehrt. Ich bin glücklich, meinen Lebensabend in Ruhe in der Heimat zu verbringen." Der erste Gang des Erzherzogs war sodann in die Stephans-Kirche, wo er einer Messe beiwohnte. Nach der Messe stattete der Erzherzog dem Kardinal Innitzer einen Besuch ab.

Zeltlager roter „Emigranten" in Belgien ausgehoben

dnb. **Berlin**, 25. Mai. In den Wäldern zwischen den belgischen Orten Meldert und Aalst wurde, wie die „Nachtausgabe" meldet, von der Gendarmerie eine großangelegte Razzia auf deutsche Kommunisten durchgeführt, die hier ein Zeltlager aufgeschlagen hatten. Es handelt sich um eine Gruppe, deren Mitglieder vor kurzem Ueberfälle auf flämische Nationalisten in Aalst verübt hatten. Es gelang der Gendarmerie, das Lager aufzuspüren und unbemerkt zu umstellen. Mit vorgehaltenem Revolver drangen die Beamten vor. Die Kommunisten griffen zu Hieb- und Stichwaffen und versuchten, die Polizeibeamten zu überwältigen. Die Beamten waren gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Ein Kommunist aus München-Gladbach wurde durch einen Armschuß verletzt. Die Verhafteten wurden nach Aalst transportiert. Sie richteten das Ersuchen an die belgischen Behörden, nur nicht nach Deutschland abgeschoben zu werden.

---

dnb. **London**, 24. Mai. Wie „Daily Herald" berichtet, wird im Luftfahrtministerium ein Plan erörtert, in London eine unterirdische Zentrale für die Verteidigung der Hauptstadt gegen feindliche Luftangriffe einzurichten. Von dieser Zentrale aus würden die Verteidigungsmaßnahmen der Kampfflugzeuge und der Flugabwehrgeschütze geleitet werden.

Verschwundene Saarbrücker Dokumente

dnb. **Saarbrücken**, 25. Mai.

Pariser Meldungen zufolge zeigt man sich dort äußerst erregt über einen angeblichen Diebstahl, der nach der ersten Lesart im Archiv der französischen Grubenverwaltung in Saarbrücken, nach späteren Meldungen in der Direktion der Domanialschule Friedrichsthal verübt worden sei. Es sollen aus dem Büro der Verwaltung der französischen Schulen Akten entfernt worden sein.

Dieser zuerst nicht besonders beachtete Vorfall wird bemerkenswerterweise von der gesamten Pariser Presse groß aufgemacht, um den Beweis zu erbringen, daß die Polizei im Saargebiet angeblich nicht ausreiche und eine „neutrale" Polizeitruppe notwendig sei. Diese Vorstöße liegen natürlich ganz in der Richtung der bekannten französischen Bestrebungen.

Die darauf angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß als mutmaßliche Täter drei naturalisierte Franzosen namens Regneri, Scherer und Mäs in Frage kommen, die in den nächsten Tagen ihren Dienst in der französischen Armee antreten sollten.

Die „Saarbrücker Zeitung" versieht ihre Pariser Meldungen über den Dokumentendiebstahl mit folgendem Nachwort: „Sind die Akten überhaupt gestohlen worden? Diese Frage ist nicht unberechtigt. Es gibt da eine andere Lesart, und die ist nicht eben unwahrscheinlich. Braucht man einen neuen Fall? Der Eifer, mit dem sich die französische Presse der Angelegenheit annimmt, und sie politisch auswertet, sieht jedenfalls höchst merkwürdig aus. Ob nun Diebstahl oder „Diebstahl" vorliegt, politische Kreise in Deutschland und im Saargebiet hatten es jedenfalls nicht nötig, neues Material über die französischen Domanialschulen beizubringen, über die man ja sattsam genug Bescheid weiß."

*

dnb. **Paris**, 25. Mai.

Die Pariser Presse vom Freitag morgen beschäftigt sich immer noch stark mit den sogenannten „Saar-Zwischenfällen". Immer wieder kehrt die Forderung nach einer starken international organisierten Polizei im Saargebiet wieder, doch zweifeln manche Blätter daran, daß der Völkerbund überhaupt in der Lage sei, das von ihm verwaltete Gebiet fest in die Hand zu nehmen. Die französische Presse erwartet von der am Freitag in der Kammer stattfindenden außenpolitischen Interpellationsaussprache eine Erklärung des Außenministers Barthou zur Saarfrage.

Der „Petit Parisien" erklärt, der Völkerbund würde sein Ansehen verlieren, wenn er zulassen würde, daß sich der Vorstoß gegen die Saarregierungskommission (!) wiederholen würde. — Besonders scharf schreibt der „Figaro". Die deutsche Anmaßung sei der Erfolg der Schwäche und der Verblendung der früheren Alliierten. (?) — „Le Jour" vertritt den Standpunkt, daß Frankreich, da die Dokumentendiebe naturalisierte Franzosen seien und es sich um Diebstahl des gemeinen Rechts handele, die Auslieferung beantragen könnte. Aber selbst wenn unwahrscheinlicherweise die Diebe ausgeliefert werden würden, würden die Dokumente doch nicht zurückgegeben werden. Auch „Le Jour" zweifelt, daß der Völkerbund der Lage gewachsen sei. — Gustave Herwet bedauert in der „Victoire", daß Frankreich keine direkte Regelung der Saarfrage angenommen habe, weil es erst an die Wahrung der Form auftatt an die Wahrung des Friedens dachte. Sicher wolle weder die Pariser noch die Berliner Regierung den Krieg absichtlich; aber es käme so leicht zu Zwischenfällen.

Kampf gegen 95 – Sieg über 66

dnb. **Nürnberg**, 25. Mai. Am Donnerstag gaben Weltmeister Dr. Aljechin-Frankreich und der deutsche Schachgroßmeister Bogoljubow-Triberg im Rahmen des Wettkampfes um die Schachweltmeisterschaft zu Nürnberg eine Massen-Simultanvorstellung. Der Kampf der beiden Meister, die die weißen Steine führten, ging über 95 Bretter; Dr. Aljechin kämpfte gegen 50 und Bogoljubow gegen 45 Spieler. Bogoljubow beendete von den 45 Spielen 30 siegreich und 11 unentschieden, vier Begegnungen nahmen für den zweimaligen deutschen Meister einen ungünstigen Verlauf. Dr. Aljechin konnte von seinen 50 Partien nicht weniger als 39 gewinnen. Fünf Gegnern gelang es, remis zu erzielen, während neun Partien für den Weltmeister verloren gingen. Bogoljubow benötigte für seine Spiele, bei denen er ebenso wie Dr. Aljechin eine ganz vorzügliche Leistung zeigte, genau fünf Stunden, während Dr. Aljechin 1¼ Stunden mehr an Zeit benötigte. — Am Sonnabend abend wird der Kampf um die Weltmeisterschaft mit der 19. Partie seine Fortsetzung finden.

Sprit-Weber am Kurfürstendamm gefaßt

dnb. **Berlin**, 25. Mai. Am Donnerstag früh ist es einem Beamten der Zollfahndungsstelle gelungen, den sogenannten „Sprit-Weber" festzunehmen. In der Zeit, als Berlin noch den traurigen Ruhm hatte, als Paradies der Schieber zu gelten, spielte der jetzt 40jährige Hermann Weber in jenen Kreisen, die im Trüben fischten, eine ganz besonders führende Rolle. Der große Sprit-Weber-Prozeß vor mehreren Jahren beleuchtete damals deutlich die korrupten Verhältnisse in der Reichshauptstadt. Im Jahre 1932 machte Sprit-Weber noch einmal von sich reden, als er Millionenwerte in Effekten im Auftrage eines holländischen Konsortiums ins Ausland verschob. Das Berliner Schöffengericht verurteilte Sprit-Weber deshalb wegen Devisenvergehens am 2. November 1932 zu der milden Strafe von einem Jahr Gefängnis und ließ sogar den Angeklagten nach Schluß der Verhandlung auf freien Fuß. Gegen das unverständlich milde Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Während der Frist bis zur neuen Verhandlung zog es Sprit-Weber vor, nach Holland zu entfliehen. Ganz zufällig erkannte gestern früh ein Beamter der Zollfahndungsstelle an einer Straßenbahnhaltestelle auf dem Kurfürstendamm den flüchtigen Sprit-Weber. Als der Beamte zur Verhaftung schritt, warf Sprit-Weber ihm seine Aktentasche vor die Füße und versuchte zu entfliehen. Es gelang jedoch, ihn zu stellen und in Untersuchungshaft zu bringen.

---

dnb. **Teheran**, 25. Mai. Persien wurde am Donnerstag von einem derartig heftigen Sandsturm heimgesucht, wie er seit Jahrzehnten nicht vorgekommen ist. Große Bäume und Telegraphenstangen wurden umgerissen. Der Fernsprechverkehr ist unterbrochen.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: 9½ Uhr Hilfsprediger Bläsner, 11 Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr Waldgottesdienst, Gen.-Sup. Obereigner.

Englische Kirche: 9½ Uhr litauischer Gottesdienst, Beichte und hlg. Abendmahl, Gen.-Sup. Obereigner, 11¼ Uhr Kindergottesdienst. [8459

Reformierte Kirche. 9½ Uhr kein Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst. [8445

Jakobuskirche. 9½ Uhr deutsch, Doligkeit, 11 Uhr Kindergottesdienst, Ribbat, 11½ Uhr litauisch, Ribbat, 2 Uhr Sakristei Jungmädchenverein, Begrüßung der konfirmierten Mädchen; Mittwoch, den 30. 5., 2½ Uhr Frauenhilfe Jakobus-Land, Sprechan. [8444

Katholische Kirche. Sonnabend, den 26., abends 8 Uhr Standespredigt für Frauen und Mütter, darauf Beichte. Sonntag, den 27., Dreifaltigkeitsfest, 7 Uhr Frühgottesdienst (gem. hl. Kom. der Frauen und Mütter), 8 Uhr Militärgottesdienst, 9½ Prozession, Hochamt und Predigt, 11¼ Hochamt und lit. Predigt, 7½ Maiandacht und Prozession.

Ev.-kirchl. Gem. Friedrich-Wilhelm-Straße. 2 Uhr nachm. lit, 4 Uhr deutsch, Mikußeit, 6 Uhr Jugendb. Schmelz u. Vom.-Pitte 2½ Uhr. [8437

Christl. Gem. Rippenstr. 9 Uhr vorm. u. 7 Uhr nachm. Versammlung. Schmelz, Friedhof, 2½ Versammlung. [8432

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9½ Uhr „Hindernisse unserer Kraft" und 4 Uhr „Was die Glaubenden täglich bei Gott erleben", II. Pred. Dreßler, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Heil. Abendmahl, 6 Uhr Jugendstunde; Mittwoch, 8 Uhr Bibel- u. Gebetstunde, Pred. Dreßler. [8434

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	25. 5. Geld	25. 5. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.00
London 1 £ St.	30.35	30.60
Berlin 1 Reichsmark	2.36	2.375
Berlin Registermark	—	1.68
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.565	1.59
Mailand 1 Lire	0.51	0.52
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 24. Mai an der Berliner Börse mit 99,80 (am Vortage 99,80) Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 24. Mai. (Tel.) Noten: Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief. Kaunas 41,98 Geld, 42,14 Brief.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	24. 5. G.	24. 5. B.	23. 5. G.	23. 5. B.
Aegypten	13,085	13,115	13,095	13,125
Argentinien	0,583	0,587	0,583	0,587
Belgien	58,48	58,60	58,43	58,55
Brasilien	0,159	0,161	0,209	0,211
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,500	2,506	2,497	2,503
Dänemark	56,74	56,86	56,79	56,91
Danzig	81,60	81,76	81,60	81,76
England	12,705	12,735	12,715	12,745
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,624	5,636	5,624	5,636
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,473	2,477	2,471	2,477
Holland	169,53	169,87	169,53	169,87
Island	57,49	57,51	57,54	57,66
Italien	21,29	21,33	21,29	21,33
Japan	0,756	0,758	0,754	0,756
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	77,42	77,58	77,92	78,08
Litauen	42,12	42,20	42,12	42,20
Norwegen	63,84	63,96	63,89	64,01
Oesterreich	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,57	11,59	11,57	11,59
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,53	65,67	65,53	65,67
Schweiz	81,30	81,46	81,23	81,39
Spanien	34,29	34,35	34,27	34,33
Tschechoslowakei	10,43	10,45	10,43	10,45
Türkei	2,018	2,022	2,018	2,022
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,500	2,506	2,494	2,498

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 24. Mai.

Die Zufuhren betrugen 10 inländische Waggons, darunter 4 Weizen, 1 Roggen, 4 Gerste, 1 Hafer, und 1 ausländischen Waggon Diverse. Amtlich: Weizen unverändert, über Durchschnitt 765 g 19, Durchschnitt 760 g 18,80, unter Durchschnitt 731—777 g 18—18,70 Mark; Roggen ruhiger, Durchschnitt 715 g 15,15—15,20 bis 15,40 Mark, unter Durchschnitt 692—712 g 15,10 bis 15,20 Mark; Gerste unverändert, über Durchschnitt 16,10, Durchschnitt 15,80—16 Mark; Hafer unverändert, über Durchschnitt 15,80 Mark. (Alles waggonfrei Königsberg.)

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 24. Mai 1934

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	9,25	8,75	8,00	7,50	—
II. G. 2 (frische)	8,75	8,25	7,50	7,00	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort	9,00	8,25	8,00	—
	—	—	—	—

	67—69 gr	64—66 gr	60—63 gr	56—59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	9,00	—	8,50	8,00

Witterung: kühl. Tendenz: stetig.

Berliner Butternotierungen

Berlin, 25. Mai 1934

Auf Grund der Butterverordnungen und der gegebenen Richtlinien gelten ab 1. April 1934 nachstehende Bezeichnungen und Preise:

Deutsche Markenbutter	1,25
Deutsche feine Molkereibutter	1,22
Deutsche Molkereibutter	1,18
Deutsche Landbutter	entsprechend niedriger.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 26. Mai

Schwache bis mäßige nordwestliche Winde, tagsüber stärker bewölkt und vielfach Regenschauer, Temperaturen wenig verändert, nachts Bodenfrostgefahr.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 25. Mai

Das finnländische Tief füllt sich langsam weiter auf. Der hohe Druck über Westeuropa hat sich zwar etwas abgeschwächt, doch hält der Zustrom frischer Kaltluftmassen aus hohen Breiten an. Da sich die erwähnten kalten Luftmassen bis in große Höhen der Atmosphäre erstrecken, ist besonders tagsüber noch mit Regenschauern zu rechnen.

Temperaturen in Memel am 25. Mai

6 Uhr: + 8.5, 8 Uhr: + 9.7, 10 Uhr: + 10.0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
344	25	Drossel SD. Ludloff	Antwerpen	Stückgüter	R. Meyhoefer
345		Helene Russ SD. Redlich	"	"	Sandelis
346		Berga SD. Carlsson	Laneli	Eisen	"
347		Flora SD. Andersson	Königsberg	Durchgangsgut	Ed. Krause
348		Tama MS. Thomile	Helsingfors	leer	Maage
349	24	Gotland SD. Sankowsky	Blyth	Kohlen	Sandelis
350		Allenstein SD. Jücking	St. Olo s-holm	Kalksteine	Kohlen-Import
351		Mathe SD. Straatmann	Libau	leer	A. H. Schwedersky Nachf
352		Akenside SD. Nelson	Leningrad	Papierholz	R. Meyhoefer
353		Union SD. Alexander	Newcastle	Kohlen	Kohlen-Impor

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
334	23	Corsica SD. Sandisson	Königsberg	leer	U. B. G.

Pegelstand: 0,60. — Wind W. 3—4. — Strom: ein Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Zeitungssache

Unfrankiert in den Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger abzugeben

An das

Postamt

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Kurschus
und Frau Bertha
geb. Szilmiszkis

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief sanft in Oliva unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau

Alma Bong

geb. Burmeister

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Kurt Bong

Am Donnerstag, dem 24. d. Mts. verschied plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben mein herzensguter, unvergesslicher Mann, unser treusorgender Vater

Johann Masuhr

im 72. Lebensjahre, tiefbetrauert von den

Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. d. Mts. nachm. 3 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle aus statt.

Die Beerdigung meines lieben Mannes findet am Sonnabend, dem 26. d. Mts., um 2½ Uhr von der städt. Friedhofskapelle aus statt.

Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen [8377

Frau **M. Lauschinski**

Meine Sprechstunden fallen am Sonnabend, dem 26. d. Mts. **aus**

Mett, Homöopath
Marktstraße 14, Telefon 818
Sonst täglich von 9 — 12 und 3 — 4

Am Sonntag

Spazierfahrt nach Kl. Tauerlauken
mit Motorbarkasse „Dange" (8454
Abfahrt: 2 Uhr von der **Börsenbrücke**

Stempel • Memeler Dampfboot

Bekanntmachung

Für den Schulerweiterungsbau Schmelz I werden hierdurch öffentlich ausgeschrieben:

Abbruch, Maurer- und Zimmererarbeiten, Tischlerarbeiten Töpferarbeiten

Die Verdingungsunterlagen sind im Stadtbauamt gegen Erstattung der Unkosten erhältlich, woselbst auch die Zeichnungen zur Einsicht ausliegen.

Angebote sind verschlossen, mit kennzeichnender Aufschrift bis

Freitag, d. 1. Juni 1934, vorm. 9 Uhr

dem Stadtbauamt einzureichen.

Der Magistrat

Wir
vermitteln
Anzeigen-Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes
zu Originalpreisen
ohne Porto- oder sonstige Zuschläge
Man spart
bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Monatsversammlung
Montag, den 28. 5. 34
abends 8 Uhr
Sportshaus

Ich warne
einen jeden, von meinem Mann **Simon Buttkus** etwas zu borgen oder etwas zu kaufen, da alles mir gehört und ich für nichts aufkomme.
Frau
Kasemire Buttkus
geb. Gailus

Für den durch Brandunglück in Not geratenen Eigenkätner **Martin Szobries** in Wannaggen sind bei uns eingegangen

Ungenannt 5 Lit

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256
7-Sitzer-Limousine
E. Heidrich
Bord. Wallstr. 4.

Geldmarkt

Suche von sofort
300 Lit
kurzfr. geg. hohe Zins. Angeb. u. **15** a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Lit 20000
zur ersten Stelle auf Stadtgrundstück, im Zentrum gelegen, gesucht. Gefl. Angeb. unter **12** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Aufw.-Hypothek
7000 Lit, erststellig. Objekt ca. 40 000 Lit, entweder zu verkauf. oder mit 4000 Lit à 8½ % z. beleih. gesucht bei pünktlicher Zinszahl. Gefl. Angebote unt. **Nr. 13** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (8447

Bekanntmachungen

Aufgebot

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Molkereigehilfe **Erich Adolf Beister,** wohnhaft in **Tilsit,** Dragonerstraße 9,
2. die Schneiderin **Helene Berta Mertinelt,** wohnhaft in **Tilsit,** Dragonerstraße 9, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Tilsit,
am 12. Mai 1934.
Der Standesbeamte
Rhaese

Verklarung

Zur Aufnahme der Verklarung über den Unfall, der sich während der Reise des Dampfers **„Borga"** von Llanneln nach Memel in der Zeit vom 16. Mai 1934 bis 23. Mai 1934 ereignet hat, ist Termin auf den

26. Mai 1934
vorm. 9½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — Zimmer Nr. 11 — bestimmt.

Klaipėda
Memel,
den 25. Mai 1934
Valstiaus Taismas
Amtsgericht

Makulaturpapier
liefert
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG.

Apollo Täglich 5 und 8¼ Uhr
Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit
Kinder 50 Cent und 1.— Lit

Der Jäger aus Kurpfalz

v. Schlettow, Lingen, Rilla, Edit Linn

Beiprogramm

Kammer-Lichtspiele
Freitag 5 und 8¼ Uhr
letzte Volksvorstellungen
unten 1.— Lit, oben 1.50 Lit

Die Freundin eines grossen Mannes

Käthe von Nagy, Karl Ludwig Diehl

Beiprogramm

Verkäufe

Segelboot
zu verkaufen
Breite Str. 16

Paddelboot
zu verkaufen. Zu erfragen bei (8457
H. Schulz
Aschhof

Küchenbüfett
Nähtisch, Ladeneinrichtung bill. zu verkaufen **Kleine Sandstr. 5** (Laden)

Stellen-Angebote

Gute Existenz
bietet sich einem tüchtigen **Maschinenschlosser,** möglichst mit Führerschein. Angebote u. **9990** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Größeres Sägewerk sucht zum baldigen Eintritt
1 jungen Mann
für den Außendienst (Verladungen)

---

1 Kontorist (in)
beider Landesprach. in Wort und Schrift mächtig, sich. Rechner. Gefl. Bewerbungen mit Angaben über persönliche Verhältnisse, bisherige Tätigkeit u. Gehaltsansprüchen unt. **14** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Wirtin
die in Hotelküche erfahren, f. d. Saison gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen u. **9993** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Dienstmädchen
von sofort gesucht.
H. v. Zaborowski
Süderspitze

Mietsgesuche

Kinderlos. fuch. kl. bill.
2-Zimmer-Wohn.
Angeb. u. **11** an die Abfertigungsst. d. Bl.

1-2-Zimmer-Wohn.
mit Küche, ohne oder mit Möbel ab 1. Juni gesucht. Angebote u. **10** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Junge Dame sucht
Zimmer
als Mitbewohnerin. Angeb. unter **6** a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol Freitag 6 u. 8¼ Uhr
Billiger Volkstag unt. Lit 1.—, ob. 1.50
Letztes Auftreten der
2 Uljani-Artisten
im Filmteil

Radio-Polizei-Patrouille

in **deutscher Sprache**
Beiprogramm

Sonnabend 2¼ Uhr
letzte Jugendvorstellung

Tarzanz Rückkehr

Ein Großtonfilm in deutscher Sprache
Beiprogramm

Kinder: unt. 50 Ct., ob. 75 Ct.
Erw.: unt. 1 Lit, ob. 1,50 Lit

Bekanntmachung

Wegen dringender Reparaturarbeiten muß die gesamte Licht- und Kraftstromversorgung am **Sonntag, dem 27. d. Mts.,** im nördlichen Stadtteil und in den Stromversorgungsbezirken Marktstraße, Sparkasse und Sandkrug wie folgt unterbrochen werden:

Morgens von 6.20 bis 6.25 Uhr
nachm. von 17.30 bis 17.35 Uhr

Städt. Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

Ia Vollfettkäse

Heute Sonnabend verkaufe 1 Posten

pikanten Vollfettkäse.

Weichert
Markthalle und Marktstraße

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee

Geschmack und Aroma ist unübertroffen

Stets frisch gebrannt

100 gr Paket	Lit **1.80**
200 gr Paket	Lit **3.50**

Wer eine
Klein-Anzeige
nötig hat, benutzt hierfür erfolgreich
nur das
Memeler Dampfboot

Stellen-Gesuche

Aelterer Bäckergeselle
in der Konditorei bewandert, sucht Stell. Angeb. u. **9997** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Perfekte Wirtin
sucht Stellung im Hotel od. privat. Angebote unter **4** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Perfekte Köchin
sucht Stelle im Stadthaushalt zum 15. 6. oder 1. 7. 1a Zeugnisse und Referenzen. Angeb. unter **9** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

4-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu vermiet. **Wiesenquerstr. 12** parterre.

Gr. sonnige
4-Zimmer-Wohn.
mit Bad, Mädchenzimmer und Garten **zu vermieten.** Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Moderne
4-Zimmer-Wohn.
Mädchenzimmer und Bad zum 1. Juni od. später zu verm. **Kantstraße 22**

Umständehalber zwei
3-Zimmer-Wohnungen
mit Bad von sofort oder später zu verm. **Mordaß** Friedrichsmarkt 8/9.

1-Zimmer-Wohn.
Kammer und Küche, von sofort zu verm. **Paradiesstr. 1**

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang zu vermieten **Breite Straße 22,** 1 Tr. l.

Leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit ab 15. 6. zu vermiet. **Budsarger Str. 3** Neubau.

Kl. möbl. Zimmer
zu vermieten **Wien. Prom. 4 b**

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Angebote unter **8** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Garten
zu verpachten.
Besichtigung nachm. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Kurhaus Sandkrug
Telefon Sandkrug 3
empfiehlt in der Vorsaison wieder sein

billiges Wochen-Ende

für **Litas 12.—**
von **Sonnabend abend mit Abendessen bis Montag früh mit Frühstück** bei vorzüglichster Verpflegung. — Voranmeldungen erbeten

Schweden- und alle anderen **kalten Platten** in bekannter Güte in und außer dem Hause zu billigsten Preisen.

Zwangsversteigerung

Am **Montag, dem 28. Mai,** nachmitt. 4 Uhr, werde ich bei dem Besitzer **Johann Klimkeit** in **Draeßen**

1 Flügel, 1 Kommode, 1 Wandspiegel, 1 Sofa 2 Bettgestelle mit Betten, 3 Rohrstühle, 1 Posten Bauholz, 1 Landauer, 1 Spazierschlitten, 1 Drehmangel u. 1 Nähmaschine (8455

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Annies, Gerichtsvollzieher, **Prökuls**

Der Kaffee, der Sie nie enttäuscht . . .

Otto Jung's Kaffee

p. Pfund 4 bis 8 Lit

Bitte, wollen Sie notieren:
„Mehrumsatz durch Inserieren!"

Jede gute Drucksache muß

1. EIN GUT DURCHDACHTES GEFÜGE VON SATZ BEZW. ZEICHNUNG SEIN
2. EINWANDFREIE TECHNISCHE AUSFÜHRUNG BEIM DRUCK AUFWEISEN
3. QUALITÄTSPAPIER BESITZEN
4. WERTARBEIT DES BUCHBINDERS ZEIGEN

MD

VERMÖGE UNSERER EINRICHTUNG SIND WIR IN DER LAGE, JEDE AUFGABE NACH DEN ERWÄHNTEN VIER PUNKTEN IM

KUNST- WERK- UND AKZIDENZDRUCK

ZU ERLEDIGEN

F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT AKT.-GES.

Heiraten

Kaufleute, Landwirte, Akademiker, Lehrer,

Angestellte u. s. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. [7949

Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Vereinigte technische Lehranstalten des

Technikum Mittweida
(Deutschland)

Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Techniker-schule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

- - - mit wen'gem kommt man aus!

Ist das Geld knapp, so muß man mit wenigem zu wirtschaften verstehen. Drosseln Sie die unproduktiven Ausgaben für Werbung, aber drosseln Sie nicht die Ausgaben für die Werbung durch Inserat.

Die Zeitungsanzeige macht sich bezahlt, sie erfordert aber die Benutzung einer Zeitung mit umfassendem und kaufkräftigem Leserkreis.

Gegen rote Hände
-Creme Leodor

Heute noch

erneuere man den Postbezug des „Memeler Dampfboots" für den Monat Juni 1934, um eine lückenlose Belieferung beim Monatswechsel sicherzustellen.

Verlag des „Memeler Dampfboot"

Bestell-Zettel

Ich bestelle hierdurch das

„Memeler Dampfboot"

für den Monat Juni 1934 zum Preise von 5.30 Lit mit Zustellung.

....., den ..... Mai 1934

Name: .....

Stand: .....

Wohnung: .....